



GANZTAGSSCHULE IM SPIEGEL DER FORSCHUNG

Zentrale Ergebnisse der Ausgangserhebung der „Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen“ (StEG) – Eine Informationsbroschüre

Heinz Günter Holtappels
Ilse Kamski
Thomas Schnetzer

Werkstatt „Entwicklung und Organisation von Ganztagschulen“
Institut für Schulentwicklungsforschung (IfS)

GANZTAGSSCHULE IM SPIEGEL DER FORSCHUNG

Zentrale Ergebnisse der Ausgangserhebung der
„Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen“ (StEG)
– Eine Informationsbroschüre

Heinz Günter Holtappels
Ilse Kamski
Thomas Schnetzer

Werkstatt „Entwicklung und Organisation von Ganztagschulen“
Institut für Schulentwicklungsforschung (IfS)

Inhalt

Vorwort	5	
I	Forschungsdesign der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG)	7
II	Ganztägiges Lernen in Deutschland: Ergebnisse der StEG-Ausgangserhebung 2005	11
1	Ausgangslage und Rahmendaten	11
1.1	Verbreitung, Organisationsformen, Gründungsmerkmale	11
1.2	Räumlich-materielle Situation	14
1.3	Personal	16
1.4	Kooperationspartner	19
2	Pädagogische Gestaltung des Ganztagsbetriebs und Schülerteilnahme	31
2.1	Lernkultur, Förderung, Ausbaugrad und Angebotsstruktur	31
2.2	Teilnahme von Schülerinnen und Schülern am Ganztagsbetrieb	34
3	Konzepte, Organisation und Ganztagschulentwicklung	41
3.1	Ziele, Konzepte, Entwicklungsprozesse	41
3.2	Schulorganisation und Schulklima	51
3.3	Gelingensbedingungen für den Ganztagschulausbau	60
4	Ganztagschule im sozialen Kontext	67
4.1	Auswirkungen auf Familie, Beruf, Freizeit	67
4.2	Kooperationspartner von Ganztagschulen	68
III	Bilanz und Ausblick	71
Autoren	77	
Impressum	78	

Vorwort

Die vorliegende Broschüre bietet einen Überblick über erste Ergebnisse der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG).¹ Die StEG ist als Längsschnittuntersuchung angelegt, um die Ausgangslage wie auch die Entwicklung von Ganztagschulen in Deutschland über einen längeren Zeitraum analysieren zu können. In drei Erhebungswellen – 2005, 2007 und 2009 – werden die an Ganztagschule beteiligten Personengruppen befragt. Ziel ist es, die Veränderungsprozesse in den Schulen und die individuelle Entwicklung von Ganztagschüler/innen zu erforschen.

Das bundesweite Forschungsprogramm StEG findet in Kooperation mit 14 Bundesländern statt und wird durch Mittel des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und des Europäischen Sozialfonds gefördert. Die Studie wird als kooperatives Projekt durchgeführt. Kern des Arbeitsverbundes bildet ein Konsortium, das auch für die Gesamtkonzeption der Studie verantwortlich ist: das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF, Prof. Dr. Klieme), das Deutsche Jugendinstitut (DJI, Prof. Dr. Rauschenbach) und das Institut für Schulentwicklungs-forschung der Universität Dortmund (IFS, Prof. Dr. Holtappels).

In der 2007 erschienenen Publikation wird erstmals ein umfassender Fundus an Daten und Analysen zu Ganztagschulen vorgestellt. Grundlage ist die Ausgangserhebung, die von Mai bis Juli 2005 durchgeführt wurde. Die bisher gewonnenen Forschungsergebnisse beziehen sich ausschließlich auf diese erste Erhebung und sind daher noch mit Vorsicht zu interpretieren. Für die Schulpraxis scheint es jedoch unerlässlich zu sein, schon jetzt erste Resultate und mögliche Konsequenzen zu diskutieren, die zur Optimierung und Qualitätsverbesserung der Ganztagschulentwicklung genutzt werden können.

In dieser Broschüre werden somit die Ergebnisse der StEG-Ausgangserhebung 2005 zusammengefasst, die darauf zielte, in einer Art Bestandsauf-

¹ Holtappels, Heinz Günter/Klieme, Eckhard/Rauschenbach, Thomas/Stecher, Ludwig (Hrsg.) (2007): Ganztagschule in Deutschland. Ergebnisse der Ausgangserhebung der „Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen“ (StEG), Juventa, Weinheim und München.

nahme die gegenwärtigen Ausgangsbedingungen und bereits bestehenden Angebote von Ganztagsschulen zu klären. Aus der Fülle der Ergebnisse können in diesem Rahmen selbstverständlich nur ausgewählte Befunde in gebotener Kürze vorgestellt werden. Den Leserinnen und Lesern soll vor allem eine übersichtliche Orientierungshilfe über den Stand der Ganztagschulentwicklung gegeben werden. Die Zusammenfassung richtet sich vornehmlich an Praktiker/innen, die Ganztagsschulen beraten, Fortbildungen für Ganztagspersonal durchführen, Materialien entwickeln oder in den Schulen selbst den Ganztagsbetrieb entwickeln und gestalten.

Angesichts der umfassenden Datenbestände und komplexen Analysen der StEG-Forschung besteht in der Schul- und Beratungspraxis ein großes Bedürfnis nach einer solchen „Übersetzungsarbeit“ im Sinne einer strukturierenden Hilfe bei der Rezeption und Verarbeitung dieser Forschungsbefunde, die hohe Praxisrelevanz für die weitere Schulentwicklungsarbeit haben. Zudem werden in der Broschüre ausgewählte Ergebnisse interpretiert und es soll versucht werden, daraus Folgerungen für die weitere Entwicklungsarbeit zu formulieren und zur Diskussion zu stellen.

Die Publikation ist ein Produkt der von der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) geförderten Werkstatt „Entwicklung und Organisation von Ganztagsschulen“ am Institut für Schulentwicklungsforschung. Das Autorenteam der Werkstatt hofft, dass die im Folgenden präsentierten Ergebnisse allen Praktikern eine wertvolle Hilfe sein mögen und Weiterentwicklung auf vielfältige Weise anregen können.

Dortmund, November 2007

Heinz Günter Holtappels
Ilse Kamski
Thomas Schnetzer

I. Forschungsdesign der StEG

Die StEG soll dazu dienen, wichtige Erkenntnisse über Organisation und Wirkung von Ganztagschulen in Deutschland zu gewinnen.

Um die Ausgangslage und die Arbeit an Ganztagschulen umfassend darstellen zu können, werden in der StEG die Perspektiven aller an Ganztagschule beteiligten Personengruppen in die Untersuchung einbezogen. Methodische Grundlage ist eine quantitativ-standardisierte Befragung folgender Personengruppen:

- Schulleitungen,
- Kooperationspartner der Schulen,
- pädagogische Fachkräfte, sowohl Lehrkräfte wie weiteres pädagogisches Personal,
- Schülerinnen und Schüler ausgewählter Klassen und Jahrgänge sowie
- Eltern.

Ein zentrales Ziel der StEG ist es, den Entwicklungsverlauf der ausgewählten Ganztagschulen über mehrere Jahre zu erfassen. Daher ist die Studie als Längsschnittuntersuchung angelegt: Die genannten Personengruppen aller teilnehmenden Schulen werden in insgesamt drei Erhebungsphasen im Abstand von zwei Jahren befragt (Abb.1)

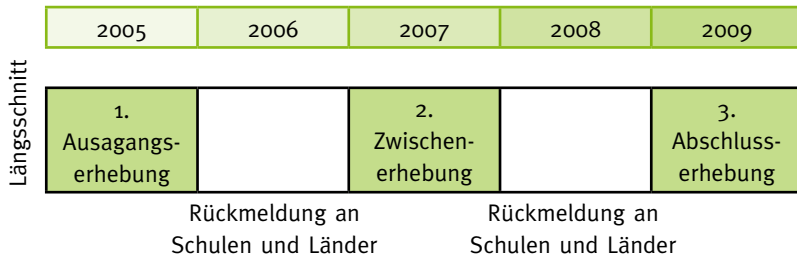


Abb.1: Erhebungsphasen der StEG

Ein wichtiges Kennzeichen der StEG ist die breit angelegte, bundesweite Stichprobe, an der sich Schulen aus 14 Bundesländern beteiligen.² Hierbei ist zwischen verschiedenen Schulen zu unterscheiden:

- Schulen, die schon länger als fünf Jahre als Ganztagschule bestehen,
- Schulen, die durch Mittel des Investitionsprogramms „Zukunft Bildung und Betreuung“ (IZBB)³ beim Ausbau zu einer Ganztagschule gefördert wurden, und
- Schulen, die nicht durch das IZBB-Programm gefördert wurden.

Anzahl der untersuchten Ganztagschulen:

	IZBB- geförderte Schulen	Ältere Ganztagschulen*
Primarstufe	84	15
Sekundarstufe I	200	74

Insgesamt 373 Schulen aus 14 Bundesländern

* **Länger als 5 Jahre** als Ganztagschule und **keine IZBB-Förderung**

Abb. 2: Anzahl der untersuchten Ganztagschulen, Ausgangserhebung der StEG 2005

In die Stichprobe der ersten Erhebungsphase konnten 373 Schulen einbezogen werden.⁴ Bei den Auswertungen wurden die beantworteten Fragebögen

2 Nicht teilgenommen haben die Länder Baden-Württemberg und das Saarland. Detaillierter zum Forschungsdesign und zur angewandten Stichproben-Methode vgl. Holtappels/Klieme/Rauschenbach/Stecker 2007, S. 51–68.

3 Mit dem „Investitionsprogramm Zukunft Bildung und Betreuung“ (IZBB) unterstützt die Bundesregierung seit 2003 die Länder durch Mittel für bauliche Maßnahmen beim Auf- und Ausbau von Ganztagschulen.

4 Die 373 Schulen bilden die Grundgesamtheit, auf deren Grundlage auch die Rücklaufquoten der verschiedenen Befragtengruppen errechnet wurden: Schulleiter/innen (96 Prozent), Schüler/innen (74 Prozent), Lehrkräfte und Kooperationspartner (jeweils 60 Prozent), weiteres pädagogisches Personal (56 Prozent), Eltern (54 Prozent).

von 64.652 Personen berücksichtigt, die sich auf die verschiedenen Befragten-
 tengruppen wie folgt aufteilen:

- 357 Schulleiterinnen und Schulleiter
- 30.562 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 3, 5, 7 und 9
- 22.462 Eltern
- 1.750 Personen des weiteren pädagogischen Personals
- 8.837 Lehrerinnen und Lehrer
- 684 außerschulische Kooperationspartner.

Die entwickelten Fragebögen decken verschiedene inhaltliche Bereiche ab. Die Fragen betreffen zum Teil übergreifende Themenkomplexe für alle Befragten, zum Teil werden für einzelne Personengruppen bestimmte Schwerpunkte gebildet. Die inhaltliche Ausgestaltung der Fragebögen der StEG orientiert sich an drei Untersuchungsfeldern:

- *Entstehungsbedingungen und Implementation*: systematische Beschreibung innovativer Entwicklungen, die durch die Einführung von Ganztags-
 schulen und -angeboten initiiert werden (v. a. Gründungsmotive, Ziele,
 konkrete Formen der Entwicklungsarbeit und externe Unterstützung),
- *Schul- und Lernkultur*: Erfassen der pädagogischen und organisatorischen
 Gestaltung von ganztägigen Schulen (u. a. Schulorganisation und Organi-
 sationskultur, Lehr-Lern-Kultur, Schülerkompetenzen),
- *Verhältnis zum sozialen Umfeld*: Darstellung des strukturellen Zusammen-
 hangs von Bildung, Erziehung und Betreuung (v. a. regionaler und lokaler
 Kontext von Schule sowie Lebens- und Sozialisationsumfeld der Kinder
 und Jugendlichen, besonders in Familie und Freizeitkultur).

Die erste Erhebung der StEG 2005 zielte auf eine Bestandsaufnahme der
 Ausgangsbedingungen in diesen Untersuchungsfeldern. Die dabei gewonne-
 nen Ergebnisse sollen nun im Folgenden dargestellt werden.

II Ganztägiges Lernen in Deutschland: Ergebnisse der StEG-Ausgangserhebung 2005

1 Ausgangslage und Rahmendaten

1.1 Verbreitung, Organisationsformen, Gründungsmerkmale

Seit Mitte der 1990er Jahre nimmt die Zahl der Schulen mit Ganztagsangeboten kontinuierlich zu. Inzwischen sind 28 Prozent (lt. KMK-Statistik-Verwaltungseinheiten) aller Schulen in Deutschland Ganztagschulen; im Jahr 2002 waren es erst 16 Prozent. Allerdings zeigt sich im regionalen Vergleich ein deutlicher Unterschied: Während in den ostdeutschen Bundesländern an 49 Prozent der Schulen Ganztagsangebote vorhanden sind, ist das in den westdeutschen Bundesländern nur bei 22 Prozent der Schulen der Fall. Der Ausbau von Ganztagschulen liegt in den alten Bundesländern also erkennbar hinter der Entwicklung in den ostdeutschen Bundesländern zurück.

Durch das vom Bund 2003 aufgelegte „Investitionsprogramm Zukunft Bildung und Betreuung“ (IZBB) haben die Ganztagsangebote deutlich zugenommen, ebenso die Teilnahme der Schülerinnen und Schüler, die zwischen 2002 und 2005 von 10 Prozent auf etwa 15 Prozent gestiegen ist.

Ein wichtiger Befund der ersten StEG-Erhebung ist, dass in Deutschland sechs von zehn Ganztagschulen 2005 als offener Ganztagsbetrieb organisiert waren. Abbildung 3 zeigt die Verteilung der Ganztagschulen nach Organisationsformen.

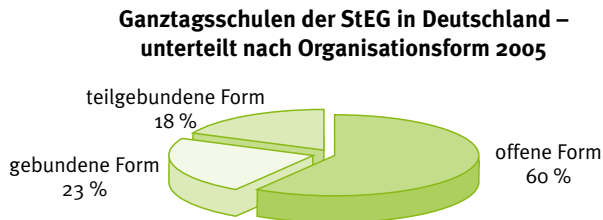


Abb. 3: Ganztagschulen in Deutschland nach Organisationsformen, StEG 2005

Ganztagsschulen, die seit 2003 neu eingerichtet wurden, haben vorwiegend eine offene Ganztagskonzeption, wohingegen länger bestehende Ganztagschulen überwiegend in gebundener oder teilgebundener Form geführt werden.

Verbreitung von Ganztagschulen

- Seit Mitte der 1990er Jahre ist die Zahl der Schulen mit Ganztagsangeboten kontinuierlich gestiegen. Im Jahr 2005 waren 28 Prozent aller Schulen in Deutschland Ganztagschulen, wobei sich ein regionaler Unterschied zeigt: In den ostdeutschen Ländern gibt es an 49 Prozent aller Schulen Ganztagsangebote, in den westdeutschen Ländern hingegen nur an 22 Prozent.
- Die Teilnahme der Schüler/innen am Ganztage ist zwischen 2002 und 2005 von 10 Prozent auf etwa 15 Prozent gestiegen.

Organisationsformen

- Im Jahr 2005 waren 60 Prozent der Ganztagschulen in offener Form organisiert, 23 Prozent in gebundener und 18 Prozent in teilgebundener Form.

Gründungsmerkmale

- Seit 2003 haben neu entstandene Ganztagschulen vorwiegend eine offene Ganztagskonzeption gewählt, während bereits bestehende Ganztagschulen vorwiegend in gebundenen oder teilgebundenen Ganztagskonzeptionen geführt werden.
- Ganztagschulen im Primarbereich haben weniger Erfahrungen mit Ganztagsangeboten als Schulen der Sekundarstufe I.

Die meisten Schulen im Primarbereich verfügen erst seit kurzem über Erfahrungen als Ganztagschule. Über die Hälfte der untersuchten Grundschulen bot 2005 den Ganztagsbetrieb erst seit einem Jahr an, ein weiteres Drittel zwei bis fünf Jahre, nur jede zehnte über fünf Jahre. Seit 2003 sind die Grund-

schulen vorwiegend mit einem offenen Ganztagskonzept gestartet. Bei den Schulen der Sekundarstufe I zeigt sich das gegenteilige Bild: Die meisten von ihnen haben schon längere Erfahrungen mit Ganztagsangeboten – und hier vorwiegend Gesamtschulen und Hauptschulen, die meistens mit einem gebundenen Ganztagsmodell arbeiten.

Interpretation der Ergebnisse

Diese Ergebnisse machen deutlich, dass durch das „Investitionsprogramm Zukunft Bildung und Betreuung“ des Bundes der Auf- und Ausbau der Ganztagschulen in Deutschland in den letzten Jahren länderübergreifend vorangetrieben werden konnte. Es zeigt sich aber auch, dass überwiegend offene Formen und Grundschulen in der Ganztagschulentwicklung gefördert wurden.

Der höhere Anteil von Ganztagschulen in den ostdeutschen Bundesländern kann unter anderem damit erklärt werden, dass die Ganztagschule hier häufig als Verbund von Hort und Schule ausgebaut wird.

Um den begonnenen Auf- und Ausbau von Ganztagschulen erfolgreich fortzuführen, sollten in den kommenden Jahren verstärkt Schulen der Sekundarstufe I beachtet werden. Schülerinnen und Schüler, die bereits in der Grundschule Ganztagschule erleben und mitgestalten konnten, sollten auch die Möglichkeit haben, bis zu ihrem ersten Bildungsabschluss Ganztagsangebote wahrzunehmen.

Des Weiteren hat die Studie ergeben, dass gegenwärtig rund 15 Prozent der Schüler/innen und somit nur ein begrenzter Teil der Kinder und Jugendlichen am Ganztagsbetrieb teilnehmen. Für diese noch geringe Teilnahmequote könnten verschiedene Gründe verantwortlich sein: das Ganztagschulsystem ist noch nicht flächendeckend für alle Altersstufen ausgebaut, die Schüler/innen und ihre Eltern haben noch zu wenige Kenntnisse über Ganztagsangebote, die vorhandenen Ganztagsangebote sind bisher nur für bestimmte Altersgruppen attraktiv. Im Sinne eines gemeinsamen Lernens und Lebens in einer Ganztagschule muss in Zukunft versucht werden, das „Mehr an Zeit“ an einer Ganztagschule besser zu nutzen und die damit verbundenen Möglichkeiten auch deutlicher und transparenter für alle Beteiligten darzustellen.

Der Erfolg einer Ganztagsschule hängt nicht vom gewählten Organisationsmodell ab, sondern entsteht vor allem durch die aktive Mitwirkung aller an Schule Beteiligten. Ganztagskonzepte liefern lediglich die Rahmenbedingungen – die inhaltliche Ausgestaltung ist die Aufgabe von Lehrkräften, Schüler/-innen, Eltern, weiterem pädagogischem Personal und außerschulischen Kooperationspartnern.

1.2 Räumlich-materielle Situation

Nach Angaben der Schulleitungen wurden zum Zeitpunkt der Befragung an knapp der Hälfte der Schulen im Zuge der Entwicklung des Ganztagskonzepts Umbaumaßnahmen durchgeführt. In 55 Prozent der Schulen waren weitere Um- bzw. Ausbaumaßnahmen geplant. Deutlich wurde, dass Schulen mit IZBB-Förderung zum Zeitpunkt der Befragung häufiger Baumaßnahmen durchführten oder planten, während die meisten Schulen ohne IZBB-Fördermittel den Aus- und Umbau bereits abgeschlossen hatten.

Die meisten Ganztagsschulen verfügen über ganztagspezifische Räumlichkeiten. Die Schulleitungen bewerteten die Ausstattung ihrer Schulen mit materiellen und räumlichen Ressourcen als durchschnittlich. Allerdings sind zwischen Primar- und Sekundarbereich Ausstattungsunterschiede festzustellen. Zur Standardraumausstattung von Grundschulen gehören Klassenzimmer, Musikraum, Sporthalle, Mensa oder Essensraum und Küche. In Schulen der Sekundarstufe I kommen darüber hinaus noch Fach-, Computer-, Kunst- und Werkräume hinzu.

Die Schulleitungen wurden auch nach der räumlichen Ausstattung ihrer Schulen sowie nach der Raumnutzung befragt. Die Auswertung ergab, dass 2005 neun von zehn Schulen über eine Mensa und eine Küche verfügten. Weitere, für den Ganztag besonders wichtige Räume – wie Tobe- und Bewegungsräume oder Schülerclubs und Stillarbeitsräume – waren jedoch deutlich weniger vorhanden.

Auch in Bezug auf die Raumnutzung zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen Primar- und Sekundarbereich. Ganztagsschulen der Sekundarstufe I beziehen häufiger Sozial- und Aufenthaltsflächen des Schulgeländes in den Unterricht mit ein und verfügen über mehr Räume, die in den Pausen genutzt werden können (Aulen, Foren, Ruheräume).

Auch beim Erschließen von Finanzquellen sind Unterschiede zwischen Primar- und Sekundarbereich festzustellen. In Grundschulen spielt bei der Ganztags-schulentwicklung die finanzielle Unterstützung der Wirtschaft fast gar keine Rolle, während jede fünfte Ganztags-schule der Sekundarstufe I beim Ausbau ihrer Ganztagsangebote mehrmals finanzielle Zuwendungen von Wirtschafts-

Umbaumaßnahmen

- Im Jahr 2005 wurden an fast der Hälfte der Schulen im Zuge der Ganztags-schulentwicklung Umbaumaßnahmen durchgeführt. In 55 Prozent der Ganztags-schulen sind weitere Um- und Ausbaumaßnahmen geplant.

Räumliche Ausstattung

- Die meisten Ganztags-schulen verfügen über ganztags-spezifische Räumlichkeiten. Insgesamt schätzen die Schulleitungen die Ausstattung ihrer Schulen mit materiellen und räumlichen Ressourcen als durchschnittlich ein.

Raumnutzung

- Ganztags-schulen der Sekundarstufe I beziehen häufig Sozial- und Aufenthaltsflächen in den Unterricht ein und verfügen in der Schule über mehr Räume, die in den Pausen genutzt werden können (Aulen, Foren, Ruheräume).

Finanzielle Unterstützung

- Jede fünfte Ganztags-schule der Sekundarstufe I hat während des Ausbaus ihrer Ganztagsangebote von Wirtschaftsunternehmen mehrmals finanzielle Unterstützung erhalten, weitere acht Prozent bekamen eine einmalige Zuwendung.
- In Grundschulen spielt bei der Ganztags-schulentwicklung die finanzielle Unterstützung der Wirtschaft fast gar keine Rolle.

unternehmen bekommen hat, weitere acht Prozent erhielten eine einmalige Unterstützung.

Interpretation der Ergebnisse

Diese Befunde weisen darauf hin, dass die Entwicklung von Ganztagschulen eine angemessene Ausstattung mit räumlichen und finanziellen Ressourcen voraussetzt. Entscheidend ist dabei der Umfang des Ganztagsangebots: Je mehr Tage in der Woche ein Ganztagsangebot bereitgestellt wird, umso größer ist der Bedarf an ganztagspezifischer Ausstattung und entsprechenden Ressourcen.

Die ersten Ergebnisse der StEG zeigen, dass sich die Ganztagschulentwicklung in Deutschland gegenwärtig im Aufwind befindet, insbesondere durch die Fördermittel des IZBB, die – neben Mitteln aus Länderprogrammen – die bauliche Anpassung an die Erfordernisse ganztägiger Bildung und Erziehung entscheidend unterstützt haben.

Für den zukünftigen Ausbau von Ganztagschulen könnte es gewinnbringend sein, die Zusammenarbeit von Ganztagschulen und Wirtschaft weiter zu intensivieren sowie zusätzliche Finanzquellen über Fördervereine zu erschließen – sowohl für den Primar- als auch für den Sekundarbereich.

1.3 Personal

In der Befragung gaben die Schulleitungen auch Auskunft über die Personalausstattung ihrer Schulen. Demnach sind – im Vergleich zu Schulen der Sekundarstufe I – im Ganztagsbetrieb in Grundschulen weniger Lehrkräfte tätig, dafür aber mehr weiteres pädagogisches Personal. Im Sekundarbereich wird der Ganztagsbetrieb stärker von Lehrkräften übernommen, insbesondere bei fachbezogenen Lernangeboten und Fördermaßnahmen.

In Bezug auf die Organisationsform der Ganztagschulen zeigte sich, dass in knapp einem Drittel der offenen Ganztagschulen Lehrkräfte bei den Ganztagsangeboten mitarbeiten, in gebundenen Ganztagschulen sind es sogar 40 Prozent.

Die meisten Ganztagschulen beschäftigen neben Lehrkräften weiteres pädagogisches Personal. Dazu gehören Erzieher/innen sowie (pädagogische) Fachkräfte aus den Bereichen Sozialpädagogik/Sozialarbeit, Musik und Sport, Psychologie und Kunst. Die Erzieher/innen stellen dabei die größte Berufsgruppe dar, gefolgt von Sozialpädagoginnen und -pädagogen. Hinsichtlich der beruflichen Qualifikation sind jedoch erhebliche Unterschiede zwischen Ganztagschulen im Primar- und Sekundarbereich festzustellen. In der Grundschule sind überwiegend Erzieher/innen tätig (41 Prozent). Dagegen bilden in der

Lehrkräfte

- Lehrkräfte beteiligen sich sowohl in offenen wie auch in gebundenen Ganztagschulen an der Durchführung von Ganztagsangeboten.
- An Schulen der Sekundarstufe I arbeiten Lehrkräfte in hohem Maße bei fachbezogenen Lernangeboten und Fördermaßnahmen im Ganztagsbetrieb mit.

Weiteres pädagogisches Personal

- Die meisten Ganztagschulen beschäftigen neben Lehrkräften weiteres pädagogisches Personal. Die Erzieher/innen stellen dabei die größte Berufsgruppe dar, gefolgt von Sozialpädagoginnen und -pädagogen.
- Offene Ganztagschulen arbeiten im Ganztagsbereich häufig mit Personen unterschiedlichster Professionen zusammen, aber auch mit vielen ehrenamtlichen Helfer/innen.

Personaleinsatz

- Die Hausaufgabenhilfe wird sowohl von Lehrkräften als auch von weiterem pädagogischem Personal durchgeführt: an Ganztagschulen der Sekundarstufe I überwiegend von Lehrkräften, an Schulen im Primarbereich vornehmlich von weiterem pädagogischem Personal.
- Fachübergreifende Schulprojekte und AGs werden vielfach gemeinsam von Lehrkräften und weiterem pädagogischem Personal durchgeführt.

Sekundarstufe I die Sozialpädagogen und -pädagoginnen die größte Gruppe, doch ergibt sich hier insgesamt eine relativ ausgeglichene Verteilung unterschiedlichster Berufsgruppen. In Ganztagschulen der Primarstufe hat etwa ein Drittel des weiteren pädagogischen Personals einen akademischen Abschluss, während in der Sekundarstufe I etwa die Hälfte aller Mitarbeiter/-innen eine akademische Ausbildung abgeschlossen hat.

Offene Ganztagschulen arbeiten häufig mit Personal unterschiedlichster Professionen von außerschulischen Kooperationspartnern zusammen. In Ganztagschulen arbeiten auch viele ehrenamtliche Helfer/innen mit, vor allem im Primarbereich: In den Grundschulen kommen auf einen Hauptangestellten neun ehrenamtlich tätige Personen, an Schulen der Sekundarstufe I auf einen Hauptangestellten etwa 2,5 ehrenamtlich tätige Personen.

Auch im Personaleinsatz zeigen sich in den Ganztagschulen Unterschiede zwischen Primar- und Sekundarbereich. Die Hausaufgabenhilfe wird in der Sekundarstufe I überwiegend von Lehrkräften erteilt (64,1 Prozent), in der Primarstufe vornehmlich von weiterem pädagogischem Personal (71,6 Prozent). Fördermaßnahmen werden in beiden Schulformen zumeist von den Lehrkräften übernommen: in der Grundschule von 53,7 Prozent, in der Sekundarstufe I von 83,3 Prozent der Lehrer/innen. Fachübergreifende Schulprojekte und AGs werden vielfach gemeinsam von Lehrkräften und weiterem pädagogischem Personal durchgeführt.

Interpretation der Ergebnisse

Ganztagschulen setzen bereits auf vielfältige Weise unterschiedlichstes Personal ein, um den Ganzttag auszustatten. Dabei arbeiten sie mit vielen verschiedenen Berufsgruppen zusammen.

Hervorzuheben ist, dass auch die Lehrkräfte häufig an Ganztagsangeboten mitwirken. Im Zuge einer professionellen Ganztagschulentwicklung sollte diese Mitwirkung der Lehrer/innen in Zukunft aber noch weiter verstärkt und optimiert werden. Besonders wichtig wäre es, die Kooperation der verschiedenen Professionen an einer Ganztagschule zu verbessern. So sollte darauf hingewirkt werden, dass Lehrkräfte, weiteres pädagogisches Personal und ehrenamtliche Mitarbeiter/innen im Ganztagsbetrieb enger zusammenarbeiten. Geeignete Maßnahmen wären zum Beispiel die Durchführung von gemein-

samen Projekten, aber auch die Vertiefung von Lern- und Unterrichtsinhalten in den Ganztagsangeboten sowie die Einführung von Teamstrukturen, Teamarbeit und gemeinsamen Besprechungszeiten. Zentrale Elemente des Ganztags, wie z. B. Hausaufgabenbetreuung und gezielte Fördermaßnahmen, könnten auf diese Weise professioneller und für die Schüler/innen gewinnbringender organisiert und angeboten werden.

Um die Qualität der Ganztagsangebote zu steigern, sollte zudem das gesamte pädagogische Personal für den Ganztag durch gezielte Weiterbildungsmaßnahmen professionalisiert werden, insbesondere im Bereich der fachbezogenen Förderung und Hausaufgabenbetreuung. Hierfür müssten den Ganztagschulen jedoch zusätzliche finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden.

1.4 Kooperationspartner

Wenn Ganztagsschulen eine vielfältige Angebotsstruktur verwirklichen sollen, benötigen sie hinreichende personelle Ressourcen und Personen mit verschiedenen Kompetenzen für die Arbeit in unterschiedlichen Angebotsfeldern. Auch der Anspruch, die lebensweltlichen Bezüge im schulischen Alltag zu stärken und eine Öffnung von Schule zu erreichen, ist mit umfassenden Bildungs- und Erziehungsaufgaben verbunden. Deshalb arbeiten Ganztagsschulen häufig mit außerschulischen Kooperationspartnern zusammen, die verschiedene Aufgaben übernehmen. Die Kooperationspartner unterscheiden sich hinsichtlich der Intensität der Zusammenarbeit mit den Schulen, hinsichtlich ihrer Beweggründe, sich für eine Zusammenarbeit zu entscheiden, aber auch hinsichtlich der Ausgestaltung der Kooperation (Leistungsangebot und Personaleinsatz).

Anbieter

Die Vielfältigkeit der außerschulischen Kooperationspartner bietet den Ganztagsschulen auf personeller Ebene die Möglichkeit, die Angebotsvielfalt im schulischen Alltag mit einem „Personalmix“ zu bestreiten. Die Kooperationspartner können in drei verschiedene Anbietergruppen unterteilt werden.

- „Freie Anbieter“: Wohlfahrtsverbände, Jugendverbände/-ringe, Sportvereine, Kultur- und Musikvereine, Schulfördervereine, sonstige Vereine und Verbände, Initiativen und Kirchengemeinden.

- „Öffentliche Anbieter“: Einrichtungen des Bundes und der Länder sowie überörtliche und örtliche Träger, wie zum Beispiel Jugendamt, Polizei, Stadtbibliothek oder öffentliches Museum.
- „Gewerbliche Anbieter“: kommerzielle Sportschulen/-stätten sowie Musik- und Kunstschulen, sonstige Dienstleistungen und Industrie.

Die Kinder- und Jugendhilfe nimmt aufgrund ihres hohen Stellenwerts im Kooperationsdiskurs eine Sonderstellung ein und wird von den drei Anbietergruppen unterschieden. Sie setzt sich zusammen aus Trägern der Jugendhilfe (z. B. Jugendamt) sowie aus anerkannten Trägern der freien Jugendhilfe (z. B. Jugend- und Wohlfahrtsverbände). Die Kinder- und Jugendhilfe ist für die Ganztagschulen ein konzeptionell wichtiger Partner. In Bezug auf den zeitlichen Umfang ist sie stärker beteiligt als alle anderen Kooperationspartner und führt mehr Angebote durch. Zudem deckt sie thematisch ein breiteres Spektrum ab als zum Beispiel Sportvereine oder Musikschulen. Besondere Bedeutung könnte sie zukünftig in der Förderung von Kindern und Jugendlichen gewinnen, da sie mehr Angebote für spezielle Schülergruppen durchführt als andere Kooperationspartner.

Die Befragung der Kooperationspartner ergab, dass die freien Anbieter mit 64 Prozent die größte Gruppe unter den Kooperationspartnern darstellen. Die öffentlichen Anbieter stellen 21 Prozent der zusätzlichen Angebote in Ganztagschulen bereit, wobei Jugendämter und Bibliotheken den größten Anteil haben. Die gewerblichen Anbieter bilden unter den Kooperationspartnern im Ganztagsbereich die kleinste Gruppe (15 Prozent); hier spielen vor allem Dienstleistungsunternehmen wie Sport- und Musikschulen eine wichtige Rolle. Träger der Kinder- und Jugendhilfe machen 22 Prozent aller Kooperationspartner aus, davon ein Drittel in öffentlicher und rund zwei Drittel in freier Trägerschaft.

Beweggründe für Kooperationen

Die verschiedenen Anbietergruppen haben tendenziell unterschiedliche Beweggründe, Kooperationsbeziehungen mit Ganztagschulen aufzunehmen.

Tab. 1: Vorrangige Beweggründe der Kooperationspartner von Ganztags-schulen

	Beweggründe	Anbieter
Nutzerorientierte Beweggründe	Ermöglichung besserer Freizeitangebote	Freie Anbieter
	Bessere Förderung zur Vertiefung individueller Fähigkeiten	
	Vermittlung von Kompetenzen, die an der Schule zu kurz kommen	
Anbieterorientierte Beweggründe	Erschließung neuer Zielgruppen	Gewerbliche Anbieter
	Erweiterung des eigenen Angebotsspektrums	
	Imagegewinn für die eigene Organisation	
	Bessere Auslastung der eigenen Mitarbeiter/innen	
Kooperationsorientierte Beweggründe	Entwicklung gemeinsamer Handlungsansätze mit der Schule	Öffentliche Anbieter
	Veränderung der Schulkultur durch Kooperation	

Einzelne Kooperationspartner können somit innerhalb der Anbietergruppen spezielle Beweggründe für eine Zusammenarbeit haben. So spielt beispielsweise das Motiv „Talentsichtung“ für die freien Anbieter insgesamt kaum eine Rolle, doch für Sportvereine ist es der wichtigste Grund, sich für eine Kooperation mit Ganztags-schulen zu entscheiden. Jugendämter zielen hingegen vor allem auf den „Ausbau der Vernetzung in der Kommune“.

Leistungsangebote der Kooperationspartner

Kooperation findet zum einen statt, um für die Schüler/innen eine Vielfalt an Angeboten bereitstellen zu können. Zum anderen bieten die Kooperationspartner den Schulen aber auch die Möglichkeit zu einem Informations- und Erfahrungsaustausch und führen Fortbildungen für Lehrkräfte und das weitere pädagogische Personal durch.

Die Angebote der Kooperationspartner können in fünf thematische Bereiche unterschieden werden, die sich in der Praxis weiter ausdifferenzieren:

- Hausaufgaben und Förderangebote (z. B. für Schüler/innen mit nichtdeutscher Muttersprache, mit niedrigen oder hohen Fachleistungen)
- Fachbezogene Angebote (z. B. Fremdsprachen, naturwissenschaftliche Themen, Sport)
- Fächerübergreifende Angebote (z. B. Kurse zur Förderung sozialen Lernens – wie Streitschlichtung –, aber auch in den Bereichen Technik, neue Medien, Handwerk)
- Freizeitangebote (z. B. freies Ballspiel am Nachmittag, Beaufsichtigung von Schülern bei Freizeitaktivitäten in freien Spielzeiten)
- Vorübergehende Angebote (z. B. Projektstage und Projektwochen, die unregelmäßig und/oder seltener als einmal pro Woche stattfinden).

Die Ergebnisse der Befragung 2005 verdeutlichen, dass die Angebotsstruktur im Primar- und Sekundarbereich unterschiedlich ausgeprägt ist. An Grundschulen dominieren freizeitorientierte Angebote, in Schulen der Sekundarstufe I hingegen fachübergreifende Angebote aus den Bereichen Technik, Medien und Handwerk.

Insgesamt gibt es an Grundschulen im Vergleich zu Schulen der Sekundarstufe I mehr Ganztagsangebote, die zudem häufiger durchgeführt werden. In der Sekundarstufe I haben Hausaufgaben- und Mittagsbetreuung sowie die Beaufsichtigung von Schülerinnen und Schülern eine erheblich geringere Bedeutung als an Grundschulen. Sport wird hingegen von den meisten

Kooperationspartnern in beiden Schulformen angeboten, sowohl an Grundschulen (ein Drittel der Kooperationspartner) als auch an Schulen der Sekundarstufe I (von knapp 30 Prozent der Kooperationspartner).

Personaleinsatz nach Wochenstunden- und Personenzahl

Auch der Personaleinsatz unterscheidet sich nach Angaben der Kooperationspartner in der Primar- und Sekundarstufe. Zahlenmäßig werden an Grundschulen überwiegend Übungsleiter/innen im Sport, Erzieher/innen sowie sonstiges Personal eingesetzt. Legt man die Wochenstundenzahl zugrunde, stehen die Erzieher/innen an erster Stelle, gefolgt von sonstigem Personal ohne Hochschulabschluss, das noch nicht einmal den halben Wochenstundenumfang der Erzieher/innen erreicht. An Schulen der Sekundarstufe I sind die Sozialpädagoginnen und -pädagogen neben dem sonstigen Personal ohne Hochschulabschluss die Personengruppe, die mit dem größten Stundenkontingent an Ganztagschulen beschäftigt ist. Übungsleiter/innen im Sport stellen zwar zahlenmäßig die größte Gruppe der Beschäftigten dar, haben hinsichtlich der Wochenstundenzahl jedoch eine geringere Bedeutung (vgl. Abb. 4 und 5).

Abb. 4

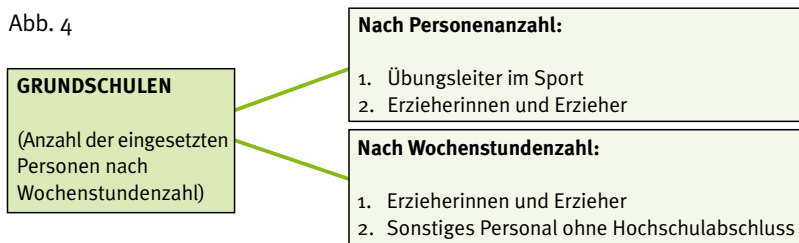
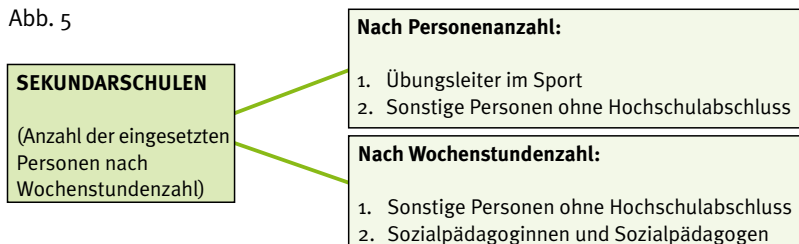


Abb. 5



Für jüngere Schülerinnen und Schüler ist eine Kontinuität des Personals dringend erforderlich, da sie zum Aufbau sozialer Beziehungen verlässliche Bezugspersonen benötigen. Die Ergebnisse zeigen, dass Erzieher/innen am längsten in der Schule anwesend sind, gefolgt von Sport- und Sonderpädagogen bzw. -pädagoginnen, die sich noch relativ kontinuierlich vor Ort befinden. In Grundschulen, die ihr Ganztagsangebot vor allem mit Erzieherinnen und Erziehern bestreiten, kann von einer gewissen Personalkontinuität ausgegangen werden, während an Schulen der Sekundarstufe I ein stärkerer Personalwechsel zu verzeichnen ist.

Einsatz nach Qualifikation

Die Befragung der Kooperationspartner machte auch deutlich, dass Personen ohne Hochschulabschluss und ohne pädagogisch einschlägige Qualifikation – bezogen auf den zeitlichen Umfang – relativ stark am Ganztagsbetrieb beteiligt sind. Dieser Befund legt die Vermutung nahe, dass auf höher qualifiziertes Personal häufig aus Kostengründen verzichtet wird.

An Ganztagschulen werden (neben den Lehrkräften) weniger Pädagoginnen und Pädagogen eingesetzt als nicht pädagogisch qualifiziertes Personal. Allerdings sind die pädagogischen Fachkräfte mit einem deutlich höheren Stundenkontingent an Ganztagschulen tätig. Dies gilt sowohl für Grundschulen als auch für Schulen der Sekundarstufe I. Akademiker/innen sind in Grundschulen – im Hinblick auf Anzahl und Wochenstundenumfang – weniger vertreten als Nicht-Akademiker/innen. Ein möglicher Grund dafür ist, dass im Grundschulbereich besonders viele Erzieher/innen arbeiten. Dagegen sind an Schulen der Sekundarstufe I mehr Akademiker/innen mit einem größeren Umfang an Wochenstunden tätig, was vor allem auf den hohen Anteil an Sozialpädagogen und -pädagoginnen (mit Fachhochschulabschluss) zurückzuführen ist.

Tab. 2: Anteil pädagogisch qualifizierter Personen sowie Akademiker/innen am Gesamtpersonal der Kooperationspartner

	Anteil am Gesamtpersonal (in %)			Wochenstunden (in %)		
	Gesamt (n=1.714)	GS (n=571)	Sek. I (n=1.143)	Gesamt	GS	Sek. I
Pädagogen und Pädago- ginnen	47,3	49,4	46,2	61,7	63,5	60,5
Nicht-Päda- gogen und -Pädago- ginnen	52,7	50,6	53,8	38,3	36,5	39,5
	(n=1.780)	(n=576)	(n=1.204)			
Akademiker/ innen	49,2	38,9	54,1	48,8	21,6	54,6
Nicht-Akade- miker/innen	50,8	61,1	45,9	51,2	78,4	45,4

Quelle: StEG 2005, Kooperationspartnerbefragung; zit. n. Arnoldt in: Holtappels/Klime/Rauschenbach/Steher 2007, S. 97.

Die verschiedenen Berufsgruppen können dem pädagogischen und nicht pädagogischen Personal sowie den Akademiker/innen und Nicht-Akademiker/-innen folgendermaßen zugeordnet werden (vgl. Abb. 6)

Personal der Kooperationspartner		
Pädagog/innen: <ul style="list-style-type: none"> • Erzieher/innen • Sozialpädagog/innen (FH) • Pädagog/innen(Uni)/Diplompsycholog/innen • Sportpädagog/innen • Musikpädagog/innen • Sonderpadagog/innen • Kinderpfleger/innen, Sozialassistent/innen 	Nicht-Pädagog/innen: <ul style="list-style-type: none"> • Sonstige Personen mit Hochschulabschluss • Personen mit künstlerischen Berufen • Sonstige Personen ohne Hochschulabschluss • Übungsleiter/innen im Sport 	Keiner der genannten Kategorien zuzuordnende Personen <ul style="list-style-type: none"> • Studierende • Praktikant/innen • Zivildienstleistende • Sonstige
Akademiker/innen <ul style="list-style-type: none"> • Pädagog/innen(Uni)/Diplompsycholog/innen • Sportpädagog/innen • Musikpädagog/innen • Sonderpadagog/innen • Sonstige Personen mit Hochschulabschluss • Sozialpädagog/innen (FH) • Studierende 	Nicht-Akademiker/innen: <ul style="list-style-type: none"> • Erzieher/innen • Kinderpfleger/innen, Sozialassistent/innen • Sonstige Personen ohne Hochschulabschluss • Praktikant/innen • Übungsleiter/innen im Sport 	Keiner der genannten Kategorien zuzuordnende Personen <ul style="list-style-type: none"> • Zivildienstleistende • Personen mit künstlerischen Berufen • Sonstige

Abb. 6: Personal der Kooperationspartner an Ganztagssschulen, StEG 2005

Der „Personalmix“ an Schulen ergibt sich aber nicht nur aus der Beteiligung verschiedener Institutionen und Professionen am Ganztagsbetrieb, sondern auch aus der Art des Beschäftigungsverhältnisses. Ob die jeweiligen Kooperationspartner Hauptberufliche, Nebenberufliche bzw. Honorarkräfte oder Ehrenamtliche einsetzen, hat große Auswirkungen auf das Engagement dieser Mitarbeiter/innen. Hauptberuflich Angestellte haben in der Regel mehr Zeit

für die Vor- und Nachbereitung der Angebote sowie für den fachlichen Austausch mit Lehrkräften (Kooperationsgespräche). Honorarkräfte werden im Allgemeinen nur für die Dauer des konkreten Angebotes bezahlt. Ehrenamtliche erhalten dagegen meist nur eine Aufwandsentschädigung. Der Einsatz hauptberuflicher Mitarbeiter/innen durch Kooperationspartner sichert in aller Regel eher die Personalkontinuität und bietet eine günstigere Voraussetzung für eine gelingende Kooperation in Ganztagschulen.

Tab. 3: Anteil von Hauptberuflichen, Honorarkräften und Ehrenamtlichen nach Art des Kooperationspartners

	Hauptberuflich (in %)	Nebenberuflich/ Honorarbasis (in %)	Ehrenamtlich (in %)
Alle Kooperationspartner (n=676)	39,5	35,5	22,1
Öffentliche Anbieter (n=133)	58,0	29,1	12,9
Freie Anbieter (n=400)	30,0	40,8	29,2
Gewerbliche Anbieter (n=93)	80,7	18,0	1,3
Jugendhilfe (n=129)	57,2	30,8	12,0

Quelle: StEG 2005, Kooperationspartnerbefragung, zit. n. Arnoldt in: Holtappels/Klime/Rauschenbach/Stecher 2007, S. 99.

Knapp 40 Prozent der von allen Kooperationspartnern an Ganztagschulen eingesetzten Personen arbeiten hauptberuflich, etwa 35 Prozent nebenberuflich bzw. auf Honorarbasis und 22 Prozent ehrenamtlich. Auffällig ist, dass gewerbliche Anbieter die meisten Hauptberuflichen und zugleich den geringsten Anteil an Ehrenamtlichen einsetzen. Auch von öffentlichen Anbietern und Institutionen der Jugendhilfe werden an Ganztagschulen überdurchschnittlich viele Hauptberufliche und vergleichsweise wenig Ehrenamtliche beschäftigt. Freie Anbieter arbeiten mit den meisten Ehrenamtlichen, was vor allem

auf den hohen Anteil an Sportvereinen (mit ehrenamtlichen Übungsleiter/-innen) zurückzuführen ist.

Rahmenbedingungen der Kooperationspartner

Das Gelingen einer Kooperationsbeziehung zwischen Ganztagschule und außerschulischen Partnern hängt von verschiedenen Faktoren ab, wie von der Bewertung der Kooperation, der gleichberechtigten Stellung der Partner sowie der Kontinuität der Zusammenarbeit.

In einer Kooperationsbeziehung ist die *Formulierung einer schriftlichen Kooperationsvereinbarung* sinnvoll. Folgende Bestandteile werden dabei berücksichtigt:

- Regelung der Kooperationsleistung (organisatorische, rechtliche und finanzielle Aspekte)
- Festlegen der Rolle und des Verhältnisses der Kooperationspartner zueinander
- Klärung eines gemeinsamen pädagogischen Konzeptes
- Regelung der Mitbestimmung der Partner in Schulgremien.

Derzeit arbeiten rund 54 Prozent der befragten Kooperationspartner auf Basis einer schriftlichen Kooperationsvereinbarung, bei etwa 5 Prozent ist ein solcher Vertrag in Bearbeitung oder geplant. In gut 40 Prozent der Fälle arbeiten die Kooperationspartner jedoch ohne schriftliche Vereinbarung, was auf beiden Seiten zu Unsicherheiten und zu Problemen bei der Zusammenarbeit führen kann. Insgesamt zeigte sich, dass gewerbliche und freie Anbieter häufiger eine Kooperationsvereinbarung geschlossen haben als öffentliche Anbieter.

Ein gutes Indiz für eine förderliche Kommunikationsstruktur und Zusammenarbeit zwischen Schule und außerschulischen Partnern ist die Beteiligungsmöglichkeit der Kooperationspartner an den Schulgremien – allerdings sind dabei die verschiedenen rechtlichen Regelungen in den einzelnen Bundeslän-

dern zu beachten. Nur knapp 13 Prozent der Kooperationspartner haben die Möglichkeit, an der Schulkonferenz teilzunehmen, teilweise mit Stimmrecht.

Bei der Befragung gab über die Hälfte der Kooperationspartner an, dass ihre Angebote in keiner Weise mit dem Unterricht verknüpft sind. Diese Aussagen deuten auf mangelnde Kommunikation sowie auf ein mangelhaftes pädagogisches Konzept hin. In vielen Fällen besteht offensichtlich nur wenig Interesse an einer veränderten Unterrichts- und Lernkultur, die auf einer sinnvollen Verknüpfung von Unterricht, Zusatzangeboten und Freizeit beruht. An den Schulen wird überwiegend keine Verbindung zwischen dem Unterricht und den Angeboten externer Kooperationspartner hergestellt. Die Verknüpfung gelingt jedoch an Schulen der Sekundarstufe I grundsätzlich besser als an Grundschulen und – im Vergleich der Anbieter – noch am besten bei den öffentlichen Anbietern.

Beweggründe für Kooperationen

Die vorrangigen Beweggründe für Kooperationen differieren je nach Anbietergruppe:

- Freie Anbieter = „Nutzerorientierte Beweggründe“
- Öffentliche Anbieter = „Kooperationsorientierte Beweggründe“
- Gewerbliche Anbieter = „Anbieterorientierte Beweggründe“

Leistungsangebote

- In Grundschulen werden mehr und häufiger Ganztagsangebote durchgeführt als an Schulen der Sekundarstufe I.
- Sowohl in Grundschulen als auch in Schulen der Sekundarstufe I wird Sport am häufigsten angeboten.
- Hausaufgaben- und Mittagsbetreuung sowie die Beaufsichtigung von Schülerinnen und Schülern spielt in Schulen der Sekundarstufe I eine geringere Rolle als an Grundschulen.

Personaleinsatz der Kooperationspartner

- Je jünger die Schüler/innen, desto geringer die formale Qualifikation des Personals der Kooperationspartner.
- Kooperationspartner beschäftigen 39 Prozent hauptberufliche Mitarbeiter/innen, 35 Prozent nebenberuflich Tätige bzw. Honorarkräfte und 22 Prozent ehrenamtliche Mitarbeiter/innen.

Rahmenbedingungen der Kooperationsbeziehungen

- Die Kooperationspartner arbeiten in gut 40 Prozent der Fälle ohne schriftliche Vereinbarung. 54 Prozent der Kooperationspartner arbeiten auf Basis einer schriftlichen Kooperationsvereinbarung.
- Die Beteiligung der Kooperationspartner an den Schulgremien ist eher niedrig: In den Schul- und Lehrerkonferenzen sind nur jeweils 13 Prozent der Kooperationspartner vertreten.
- Über die Hälfte der Kooperationspartner sieht keine sinnvolle Verknüpfung ihrer Angebote mit den Unterrichts- und Freizeitangeboten.

Interpretation der Ergebnisse

Die Resultate zeigen, dass die unterschiedlichen Anbietergruppen aus verschiedenen Beweggründen eine Zusammenarbeit mit Ganztagschulen aufnehmen. Dies führt dazu, dass im Verlauf der Kooperation ein ständiges Überprüfen gemeinsamer Ziele erforderlich wird. Basis für die Überprüfung sind schriftlich festgelegte Kooperationsvereinbarungen zwischen Kooperationspartnern und Schule sowie das Leitbild der jeweiligen Schule. Der durch die externen Partner entstehende Personalmix aus Pädagog/innen und Nicht-Pädagog/innen sowie Akademiker/innen und Nicht-Akademiker/innen erfordert zudem eine geklärte gemeinsame Auffassung von Professionalität. Außerdem machen die verschiedenen Gruppen angehörigen Personen in der Ganztagschule – wie Ganztags- und Halbtagskräfte, Ehrenamtliche usw. – eine Reflexion ihres jeweiligen Rollenverständnisses sowie eine Abstimmung untereinander erforderlich.

2 Pädagogische Gestaltung des Ganztagsbetriebs und Schülerteilnahme

2.1 Ausbaugrad und Angebotsstruktur, Lernkultur, Förderung

In Bezug auf den Ausbaugrad bzw. den zeitlichen Umfang des Ganztagsbetriebs zeigt die Befragung der Schulleitungen in der Ausgangserhebung der StEG, dass fast alle Ganztagschulen im Primarbereich (etwa 93 Prozent) an mindestens vier bis fünf Tagen in der Woche durchgängig in den Klassenstufen 1 bis 4 einen Ganztagsbetrieb organisieren. Keine Grundschule führt den Ganztagsbetrieb weniger als drei Schultage in der Woche durch. In Schulen der Sekundarstufe I zeigt sich ein differenzierteres Bild: Hier überwiegen in allen Jahrgängen Schulen, die an vier oder fünf Tagen ein Ganztagsangebot vorhalten, wobei die Angebotsquote ab Jahrgangsstufe 5 (mindestens vier Tage = 57 Prozent) mit steigenden Jahrgängen sukzessive abnimmt. In den Jahrgangsstufen 12 und 13 organisiert schließlich nur noch etwa ein Drittel der Schulen (34 bzw. 32 Prozent) einen Ganztagsbetrieb. Festzustellen ist zudem, dass ein beträchtlicher Anteil von Schulen nur in einzelnen Jahrgängen Ganztagsangebote durchführt.

Blickt man übergreifend auf den Ausbaugrad der Schulen, so zeigen die Ergebnisse der StEG 2005, dass fast alle untersuchten Ganztagschulen sowohl die von der KMK festgelegten Strukturmerkmale von Ganztagschule als auch die mit der IZBB-Förderung verbundenen Voraussetzungen für den zeitlichen Umfang eines Ganztagsangebots erfüllen. Bestimmte Angebote werden sowohl im Primar- als auch im Sekundarbereich von einem großen Teil der Ganztagschulen unterbreitet: An erster Stelle stehen Hausaufgabenhilfe und -betreuung, Sport sowie musisch-künstlerische Angebote. Zudem werden häufig Projekttag oder Projektwochen angeboten.

An fast allen Ganztagschulen gehört eine warme Mittagsmahlzeit fest zum Ganztagsangebot.

Tab. 4: Häufigste Ganztagsangebote an Schulen der Primarstufe und der Sekundarstufe I (n = 261)

Ganztagsangebot	Primarstufe (in %)	Sekundarstufe I (in %)
Hausaufgabenhilfe/-betreuung	97,6	94,5
Förderunterricht für Fachleistungen	70,6	86,8
Sportliche Angebote	94,6	89,9
Musisch-künstlerische Angebote	96,3	85,8
Handwerkliche/hauswirtschaftliche Angebote	61,7	78,0
Technische Angebote/neue Medien	58,0	89,6
Freiwillig zu nutzende Freizeitangebote	75,4	72,7
Projektstage/-wochen	89,1	93,4
Dauerprojekte	66,9	82,0
Warme Mittagmahlzeiten	95,4	88,3

Quelle: StEG 2005, Schulleitungsbefragung; Holtappels in: Holtappels/Klieme/Rauschenbach/Stecker 2007, S. 192.

Die Angebotsstruktur der Ganztagschulen wird laut Aussage der befragten Schulleitungen weitgehend von den Wünschen der Schüler/innen (86 Prozent) und der Lehrkräfte (87 Prozent) bestimmt, während die Wünsche der Eltern (54 Prozent) und außerschulischer Kooperationspartner (61 Prozent) eine geringere Rolle spielen. Schulinterne Motive und Zielsetzungen beeinflussen die Angebotsstruktur stärker als administrative Vorgaben.

Die Angebotsstruktur von Ganztagschulen unterscheidet sich außerdem hinsichtlich der Häufigkeit der Durchführung bzw. der Bedeutung der einzelnen Angebote im Ganztagsbetrieb. So haben freizeitorientierte Angebote an Grundschulen ein größeres Gewicht als an Schulen der Sekundarstufe I, wo

fächerübergreifende Angebote aus den Bereichen Handwerk, Technik sowie Medien wichtiger sind.

Des Weiteren wird deutlich, dass Förderunterricht und Förderkonzepte im Ganztagsbetrieb in beiden Schulformen einen hohen Stellenwert besitzen. Doch wird in „nur“ knapp 71 Prozent der Grundschulen Förderunterricht als Ganztagsangebot durchgeführt und weniger als die Hälfte der Schulleitungen gab an, dass den Schüler/innen in Grundschulen spezifische Fördermaßnahmen als Ganztagsangebot unterbreitet werden.

Eine wichtige Frage ist, ob sich durch das Ganztagsangebot die Lern- und Arbeitsformen erweitert haben und damit die Lernkultur bereichert wurde. Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass die Einrichtung des Ganztagsbetriebs sowohl mit neuen schulischen Lern- und Arbeitsformen als auch mit neuen

Ausbaugrad

- Die meisten Ganztagsgrundschulen organisieren den Ganztagsbetrieb an vier bis fünf Tagen in der Woche.

Angebotsstruktur

- Die häufigsten Angebote in Ganztagsgrundschulen sind Hausaufgabenhilfe und -betreuung, gefolgt von Sport und musisch-künstlerischen Angeboten.
- Fast alle Ganztagsgrundschulen bieten den Schüler/innen die Möglichkeit einer warmen Mittagsmahlzeit.

Förderung und Lernkultur

- Etwa ein Drittel aller befragten Schulleitungen von Grundschulen gaben an, dass keine Förderstunden bzw. ausgewiesene Förderkonzepte in ihrem Ganztagsbetrieb integriert seien.
- Ganztagsgrundschulen haben in der Regel eine vielfältigere Lernkultur entwickelt.

freizeitbezogenen Angeboten – besonders im Grundschulbereich – verbunden ist. Dies hat zur Entwicklung einer vielfältigeren Lernkultur mit differenzierten und umfassenderen Lernmöglichkeiten an Ganztagschulen geführt.

Interpretation der Ergebnisse

Bei diesen Befunden ist hervorzuheben, dass an einem großen Teil der Grundschulen keine ausgewiesenen Förderkonzepte oder spezifischen Förderangebote im Ganzttag vorhanden sind. Sowohl an Grundschulen als auch an Schulen der Sekundarstufe I nimmt nur ein Viertel der Schüler/innen an fachbezogenen Förderangeboten teil. Hier wird ein enormer Entwicklungsbedarf im Hinblick auf die Entwicklung und Umsetzung von Förderkonzeptionen deutlich. An Grundschulen mit Ganztagsbetrieb muss künftig besonders der Bereich der individuellen (Früh-)Förderung massiv ausgebaut werden, wenn sichtbare pädagogische Effekte durch Ganztagsschulangebote erzielt werden sollen.

2.2 Teilnahme von Schülerinnen und Schülern am Ganztagsbetrieb

Die Auswertung der StEG-Ausgangserhebung zeigt, dass die breite Vielfalt der Ganztagsangebote von Schülerinnen und Schülern nur teilweise genutzt wird. In einem beträchtlichen Teil der Schulen sind die Teilnahmequoten am Ganzttag insgesamt wie auch an einzelnen Ganztagsangeboten sehr niedrig.

Ganztagsangebote werden häufig nur partiell von den Schülerinnen und Schülern genutzt. In etwas mehr als der Hälfte aller untersuchten Grundschulen nahmen lediglich knapp 40 Prozent der Schüler/innen am Ganztagsangebot teil. In Schulen der Sekundarstufe I sind die Teilnahmequoten zwar deutlich höher, doch nehmen sie in den oberen Jahrgängen immer mehr ab. Ein wesentlicher Grund für die sinkende Teilnahme mit steigendem Alter der Schüler/innen könnte sein, dass die in den unteren Jahrgängen notwendigen, langen Betreuungszeiten nun nicht mehr erforderlich sind.

Auch im Hinblick auf den zeitlichen Umfang der Teilnahme zeigen sich Unterschiede im Primar- und Sekundarbereich. In Grundschulen nutzt die große Mehrheit der Schüler/innen an mehreren Tagen in der Woche Ganztagsangebote, nämlich etwa 80 Prozent an mindestens drei Tagen, etwa 61 Prozent sogar an fünf Tagen. In der Sekundarstufe nehmen nur etwa 41 Prozent der

Schüler/innen an einem einzigen Wochentag, etwa 36 Prozent an drei oder mehr Tagen Ganztagsangebote in Anspruch.

Unterschiede zwischen den verschiedenen Schulformen zeigen sich auch in Bezug auf die Teilnahme an den verschiedenen Angebotsbereichen. In Grundschulen nehmen die Schülerinnen und Schüler vor allem die Angebote Hausaufgabenbetreuung, Arbeitsgemeinschaften und ungebundene Freizeit/Spiele wahr (vgl. Tab. 5). Dagegen besuchen Schüler/innen der Sekundarstufe I bevorzugt fachübergreifende AGs, Kurse und Projekte sowie projektspezifische Angebote (vgl. Tab. 6).

Tab. 5: Ganztagsangebote und Teilnahme von Grundschulkindern und Grundschulkindern
(n = 676; Schüler/innen, die in der 3. Klasse am Ganztagsbetrieb teilnehmen)

Ganztagsangebot	Teilnahme Primarstufe (in %)
Arbeitsgemeinschaften	72,0
Ungebundene Freizeit/Spiel	73,4
Hausaufgabenbetreuung	51,2
Regelmäßige Themenangebote/ Projekte	34,8
Fachbezogene Förderangebote	28,7

Quelle: StEG-Ausgangserhebung 2005

Tab. 6: Ganztagsangebote und Teilnahme von Schüler/innen der Sekundarstufe I
(n = 12.135; Schüler/innen der Jahrgangsstufen 5, 7 und 9, die am Ganztagsbetrieb teilnehmen)

Ganztagsangebot	Teilnahme Sekundarstufe I (in %)
Fachübergreifende AGs/Kurse/Projekte	63,7
Projektspezifische Angebote	47,7
Fachbezogene Angebote	28,2
Gebundene/ungebundene Freizeitangebote	27,8
Fördergruppen/Förderunterricht	24,9
Hausaufgabenhilfe/-betreuung	24,4

Quelle: StEG-Ausgangserhebung 2005

Die Teilnahmequoten sind abhängig von strukturellen Rahmenbedingungen – also davon, ob, in welchem Umfang und mit welchem Verpflichtungsgrad ein Angebot besteht –, aber auch von individuellen Entscheidungen.

Die Befragung der Schüler/innen verdeutlichte verschiedene Beweggründe für oder gegen eine Teilnahme am Ganztagsbetrieb. Viele nutzen Ganztagsangebote vor allem deshalb, weil die Angebote ihnen Spaß machen, weil sie etwas Zusätzliches lernen oder dabei mit ihren Freunden zusammensein können. Auch ein möglichst breitgefächertes Angebot des Ganztags erhöht ihre Teilnahmebereitschaft. Für die Schüler/innen ist es zudem wichtig, dass sie sich von den Lehrkräften verstanden fühlen bzw. sich mit ihnen gut verstehen – schließlich leiten die Lehrer/innen häufig Ganztagsangebote, insbesondere an Schulen der Sekundarstufe I. Für die Schüler/innen ist auch von Bedeutung, dass die Ganztagsangebote ein praktisches und schülerorientiertes Arbeiten ermöglichen.

Deutlich wurde aber auch, was aus Schülersicht gegen eine Teilnahme an Ganztagsangeboten spricht: Die große Mehrheit gab an, dass sie mit ihren

Freunden lieber zu Hause oder auf der Straße – statt in der Schule – zusammen sein wollen. Fast drei Viertel der Schüler/innen nehmen nicht am Ganztagsbetrieb teil, weil sie ihrer Ansicht nach keine besondere Unterstützung beim Lernen brauchen. Ein gutes Drittel verwies auf eine andere Betreuungsmöglichkeit außerhalb der Schule.

Ganztagsangebot	
Begründung für Teilnahme an Ganztagsangeboten	Begründung gegen Teilnahme an Ganztagsangeboten
<ul style="list-style-type: none"> • Zusätzliches Lernangebot (64 %) • Kurse und Angebote machen Spaß (68 %) • Gemeinsam mit Freunden an Ganztagsangeboten teilnehmen zu können (60 %) 	<ul style="list-style-type: none"> • Mit Freunden lieber zu Hause/auf der Straße zusammen sein (85,3 %) • Brauche keine zusätzliche Unterstützung beim Lernen (71 %) • Weil es eine andere Betreuungsmöglichkeit gibt (38 %)

Abb. 7: Begründungen der Schüler/innen für oder gegen eine Teilnahme an Ganztagsangeboten (n=30.562)

Die Teilnahmequoten am Ganztagsbetrieb sind natürlich auch abhängig von der Entscheidung der Eltern, ihre Kinder eine Ganztagschule besuchen zu lassen. Für viele Eltern stellt die Betreuungsfunktion der Ganztagschule am Nachmittag eine wichtige Motivation dar, Kinder am Ganztagsangebot teilnehmen zu lassen. Erwartungsgemäß spielt die Betreuungsfunktion in der Sekundarstufe – insbesondere in den höheren Klassen – eine wesentlich geringere Rolle als in der Primarstufe. Eltern entscheiden sich auch eher für Ganztagsangebote, wenn sie ein insgesamt positives Bild von Schule haben.

Die ersten Ergebnisse der StEG zeigen, dass es bei der Inanspruchnahme von Ganztagsangeboten in Bezug auf Geschlecht und Migrationshintergrund keine signifikanten Unterschiede gibt. Auch geben die ersten Daten weder Hinweise auf eine Abhängigkeit zwischen Ganztagsschulbesuch und sozialer Herkunft noch auf soziale Selektionsprozesse durch die Ganztagschule.

Teilnahmequoten

- Die Teilnahmequote der Schüler/innen am Ganzttag ist insgesamt relativ niedrig.
- Die meisten Ganztagsangebote werden nur partiell von Schülerinnen und Schülern genutzt.
- Mit zunehmendem Alter der Schüler und Schülerinnen nimmt die Teilnahmequote an Ganztagsangeboten ab.
- Bei der Inanspruchnahme von Ganztagsangeboten zeigen sich keine signifikanten Unterschiede in Bezug auf Geschlecht, Migrationshintergrund und soziale Herkunft der Schüler/innen.

Zeitlicher Umfang der Teilnahme

- In Grundschulen nutzt die große Mehrheit der Schüler/innen an mehreren Tagen in der Woche Ganztagsangebote. In der Sekundarstufe nehmen Schüler/innen an weniger Tagen in der Woche Ganztagsangebote in Anspruch.
- Im Primarbereich nehmen die Schüler/innen vor allem an den Angeboten Hausaufgabenbetreuung, Arbeitsgemeinschaften und ungebundene Freizeit/Spiele teil, im Sekundarbereich entscheiden sich die Schüler/innen überwiegend für fachübergreifende AGs, Kurse und Projekte sowie für projektspezifische Angebote.

Gründe für die Teilnahme am Ganzttag

- Von einem großen Teil der Schüler/innen werden Ganztagsangebote vor allem deshalb genutzt, weil ihnen die Angebote Spaß machen, weil sie etwas Zusätzliches lernen oder dabei mit ihren Freunden zusammen sein können. Auch ein möglichst breit gefächertes Angebot des Ganztags erhöht die Teilnahmebereitschaft der Schüler/innen.

- Für die Eltern stellt die Betreuungsfunktion der Ganztagschule am Nachmittag eine wichtige Motivation dar, ihre Kinder am Ganztagsangebot teilnehmen zu lassen. Auch ein positives Bild von Schule trägt bei den Eltern dazu bei, die Teilnahme am Ganztagsangebot zu befürworten.

Interpretation der Ergebnisse

Deutlich wird, dass die Teilnahme an Ganztagsangeboten differenziert zu betrachten ist. So fallen die Ergebnisse bei den verschiedenen Schulformen sehr unterschiedlich aus. Auch haben die Schüler/innen in verschiedenen Jahrgangs- bzw. Altersstufen grundsätzlich andere Bedürfnisse im Hinblick auf Ganztagsangebote. Ein breit gefächertes Ganztagsangebot, das verschiedene Themenbereiche und Methoden umfasst, erhöht die Attraktivität einer Ganztagschule und bietet den Schüler/innen hinsichtlich ihrer unterschiedlichen Lernvoraussetzungen unterschiedliche Lernmöglichkeiten und -zugänge.

Um die gegenwärtig noch recht geringen Teilnahmequoten am Ganztagsbetrieb zu erhöhen, wird es in Zukunft notwendig sein, die verschiedenen Bedürfnisse und Interessen der Schüler/innen noch genauer zu ermitteln und eine entsprechende Vielfalt an Angeboten zu entwickeln und bereitzustellen. Durch eine zielgruppenspezifisch attraktive Gestaltung können zum Beispiel auch Kinder und Jugendliche, die sich selbst als gute Schüler/innen einschätzen und Ganztagsangebote vorwiegend als eine Art Fördermaßnahme für leistungsschwächere Kinder und Jugendliche betrachten, für eine Teilnahme am Ganztagsangebot gewonnen werden. Auch sollten die Ganztagsangebote künftig mehr darauf ausgerichtet sein, die Verbindung von Schule und Alltagswelt der Schüler/innen zu stärken und weiter zu entwickeln.

An dieser Stelle soll noch einmal betont werden, dass laut StEG Schüler/innen mit Migrationshintergrund entsprechend ihrem Anteil an der Bevölkerung an Ganztagsangeboten teilnehmen. Entgegen manchen Befürchtungen erreicht die Ganztagschule somit durchaus Schüler und Schülerinnen mit unterschiedlicher sozialer und ethnischer Herkunft. So gesehen ist die Ganztagschule ein wichtiger Beitrag zu einer frühen Integration und Förderung dieser Kinder und Jugendlichen.

Wichtig erscheint auch das Ergebnis, dass das positive Bild, das die Eltern von Schule im Allgemeinen haben, entscheidend dazu beiträgt, ihr Kind an einer Ganztagschule anzumelden. Hieraus ergibt sich ein zentrales Entwicklungsziel von Ganztagschule: Ganztagschule muss stärker in ihren vielfältigen Möglichkeiten wahrgenommen werden und es muss auch deutlicher als bisher werden, dass der Ganztags nur im Zusammenwirken aller Beteiligten möglich ist. Dieses Bild muss durch eine entsprechende Außendarstellung auch öffentlich vermittelt werden.

3 Konzepte, Organisation und Ganztagsschulentwicklung

3.1 Ziele, Konzepte, Entwicklungsprozesse

Ziele

In der StEG-Erhebung 2005 wurden die Schulleitungen auch nach ihren Beweggründen gefragt, eine Ganztagsschule zu gründen oder eine Halbtagschule in eine Ganztagsschule umzuwandeln. Am häufigsten wurden „pädagogische Entwicklungsziele“ (80 Prozent) genannt; hier sind die Motive „Verbesserung der Bildungschancen“ der Schüler/innen sowie die „Verbesserung der individuellen Förderung“ mit Abstand am wichtigsten. Für etwa die Hälfte der Schulleitungen spielte bei der Einrichtung eines Ganztagsbetriebs auch die „Orientierung an Ressourcenverbesserung“ eine Rolle, also Anreize durch eine verbesserte Raum- und Sachausstattung sowie eine erweiterte Personalausstattung. Bei vielen Schulen sind jedoch beide Zielorientierungen mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung vorhanden. Die offenen Ganztagsschulen waren eher an einer Ressourcenverbesserung als Gründungsmotiv orientiert als die teilgebundenen, am wenigsten die vollgebundenen.

Die Schulleitungen sollten auch bewerten, mit welcher Intensität – laut dem Konzept ihrer Ganztagsschule – verschiedene pädagogische Ziele verfolgt werden sollen. Folgende Ziele stehen für die Schulleitungen vor allem im Vordergrund:

- Verlässliche Schülerbetreuung (höchster Stellenwert)
- Verbesserung der Anfertigung von Hausaufgaben
- Förderung von Gemeinschaftserfahrungen und sozialem Lernen
- Förderung des Wohlbefindens der Schüler/innen.

Von eher geringer Bedeutung sind:

- Begabungsförderung und -entwicklung

- Förderung von handwerklichen und praktischen Fähigkeiten
- Ausbildung eines persönlichen Interessensprofils
- Förderung von interkulturellem Lernen
- Zuwendung zu psychosozialen Problemen der Schüler/innen
- Elternbeteiligung
- Schülerpartizipation
- Förderung des politischen Interesses und demokratischer Einstellungen.

Diese Ergebnisse machen deutlich, dass in den Ganztagssschulkonzepten sozialpädagogische und partizipatorische Bereiche eher in den Hintergrund treten, ebenso Lerngelegenheiten, die eine Erweiterung des Bildungskanons und der herkömmlichen Lernkultur der Schule bedeuten. Nur knapp die Hälfte der Schulleitungen benannte die Entwicklung der schulischen Lernkultur explizit als Ziel. Allerdings wird dieses Ziel immer wichtiger, je länger eine Ganztagschule besteht.

Die größte Bedeutung haben für die Schulleitungen offenbar Betreuung und Schulöffnung, da diese Bereiche in den Schulkonzepten weitaus am stärksten verankert sind.

Konzepte

Fast alle Schulen (93 Prozent) haben ein schriftlich fixiertes Ganztagskonzept; nur bei einem geringen Anteil (7 Prozent) ist das nicht der Fall. Schulen fixieren ihre Ganztagskonzepte jedoch auf unterschiedliche Art und Weise.

Nach Angaben der Schulleitungen verfügen etwa 61 Prozent der Ganztagschulen über ein gesondertes Ganztagskonzept. Diese Form findet sich eher bei Grundschulen sowie bei Schulen, die noch nicht sehr lange Ganztagsschulen sind.

In gut der Hälfte der Schulen (54 Prozent) ist die Ganztagskonzeption Bestandteil des Schulkonzepts oder Schulprogramms, was für eine Integration in die entwicklungsorientierte Arbeit der ganzen Schule spricht. Diese Art des Ganztagskonzepts findet sich eher bei älteren und bei gebundenen Ganztagssschulen und häufiger bei Schulen der Sekundarstufe als bei Grundschulen.

Zudem arbeiten knapp 38 Prozent der Ganztagssschulen auf der Basis einer Kooperationsvereinbarung mit außerschulischen Trägern. Vereinbarungen dieser Art finden sich besonders häufig bei jüngeren Ganztagssschulen und bei Grundschulen.

Die meisten Schulen verfügen dabei gleichzeitig über mindestens zwei Arten von schriftlichen Ganztagskonzepten.

Die Aussagen der Schulleitungen verdeutlichen, dass im Ganztagskonzept nur an wenigen Schulen (unter 15 Prozent) Festlegungen zu inhaltlichen und organisatorischen Aspekten umfassend getroffen wurden. Folgende inhaltliche Aspekte sind in den Konzepten am stärksten verankert: neben den pädagogischen Grundsätzen die Hausaufgabenbetreuung, die Gestaltung erweiterter Lernmöglichkeiten sowie Formen sozialen und interkulturellen Lernens. In mehr als der Hälfte der Schulen werden diese Festlegungen im Konzept weitgehend bis umfassend getroffen. Bei den organisatorischen Aspekten sind Zeitorganisation, Raumorganisation und -gestaltung sowie Kooperation mit außerschulischen Partnern am stärksten berücksichtigt. Zu anderen inhaltlichen und organisatorischen Aspekten werden in den meisten Ganztagskonzepten keine weitergehenden Festlegungen getroffen. Relativ wenig im Konzept verankert werden auch unterrichtsbezogene Aspekte sowie Bereiche der „schulischen Entwicklungsarbeit“ (z. B. die systematische Verknüpfung zwischen Vormittag und Nachmittag, Fortbildungsplanung, schulinterne Arbeitsstrukturen und -verfahren).

Insgesamt zeigt sich, dass nur in wenigen Ganztagssschulen konzeptionelle Überlegungen zu zentralen Gestaltungsfeldern schriftlich fixiert sind und somit verbindlich gemacht wurden.

Auch weisen die Ergebnisse der Erhebung 2005 auf eine derzeit noch mangelhafte Verknüpfung der Angebote am Vor- und Nachmittag hin. Gut die Hälfte der Schulleitungen gab an, dass Unterricht und außerunterrichtliche

Ganztagsangebote an ihrer Schule wenig verbunden sind. Offensichtlich besteht hier noch ein starker Verbesserungsbedarf.

In Bezug auf eine Verknüpfung von Unterricht und außerunterrichtlichen Angeboten an Ganztagschulen bestätigten sowohl die Schulleitungen als auch die Kooperationspartner folgende Aussagen:

- In etwa einem Drittel der Schulen nehmen Lehrkräfte und weiteres pädagogisches Personal gemeinsam an Fortbildungen teil.
- In knapp der Hälfte der Schulen stehen Projekt- und AG-Themen regelmäßig mit den Themen des Fachunterrichts in Verbindung oder ergeben sich daraus.
- In drei Viertel der Schulen arbeiten Lehrkräfte und weiteres pädagogisches Personal bei der Begleitung und Förderung einzelner Schüler/innen und Schülergruppen zusammen.
- In einem guten Drittel der Schulen werden inhaltlich-curriculare Profile und Schwerpunkte für die Verbindung von Unterricht und Ganztagsangeboten entwickelt.
- In etwas mehr als der Hälfte der Schulen tauschen sich die Lehrkräfte und das weitere pädagogische Personal kontinuierlich über Unterricht, erweiterte Lernangebote und Freizeitformen aus.

Voll- und teilgebundene Organisationsformen von Ganztagschule unterscheiden sich nicht im Grad der Verzahnung zwischen Unterricht und Ganztagsselementen, doch zeigt sich hier eine deutlich stärkere konzeptionelle Verbindung als in offenen Ganztagschulen. Die bereits bestehenden Verknüpfungsmöglichkeiten bei voll- und teilgebundenen Ganztagschulen werden jedoch bei Weitem noch nicht ausgeschöpft.

Entwicklungsprozesse

Für die weitere Entwicklung einer Ganztagschule kann bedeutend sein, wer den Ganztagsbetrieb initiiert hat. Die Befragung der Schulleitungen ergab folgende Ergebnisse: Stark beteiligt waren in fast allen Schulen die Schullei-

tungen (96 Prozent), in knapp der Hälfte der Schulen das Lehrerkollegium (46 Prozent) bzw. Gruppen oder Gremien des Kollegiums (45 Prozent), Eltern und Elternvertreter (etwa 25 Prozent), Träger des Ganztagsangebotes (42 Prozent) bzw. Kooperationspartner des Ganztagsbetriebs (21 Prozent), weitere pädagogische Personen als Anbieter (26 Prozent), die Schulträger (41 Prozent) bzw. das örtliche Schulamt (24 Prozent).

In Bezug auf die Organisationsform der Ganztagserschulung zeigen sich fast durchgängig Differenzen. In vollgebundenen Formen haben das Lehrerkollegium und Gruppen des Kollegiums den Ganztagsbetrieb stärker mitinitiiert als in teilgebundenen oder offenen Modellen. Bei offenen Modellen waren die Kooperationspartner und das Jugendamt in höherem Maße starke Mitinitiatoren. Zudem waren Schulträger und Eltern bei der Initiierung des Ganztagsbetriebs deutlich aktiver als in teilgebundenen Formen.

Um möglichen Unterstützungsbedarf von Schulen zu ermitteln und Hinweise auf Gelingensbedingungen von Ganztagserschulung zu erhalten, wurden die Schulleitungen nach Startproblemen befragt.

Die Schulleitungen von Sekundarschulen berichteten fast durchgängig von größeren Anfangsschwierigkeiten als jene von Grundschulen. An der Spitze der Probleme steht in beiden Schulformen der Mangel an Zeit (69 Prozent der Grundschulen, 45 Prozent Schulen der Sekundarstufe I). Größere Probleme ergeben sich noch aus Erfordernissen der Raumorganisation und räumlicher Enge, kleinere Probleme bereiten beispielsweise Personalrekrutierung, die Fortbildung des Personals sowie die Gewinnung von Kooperationspartnern.

Schulleitungen äußerten sich in der Befragung auch dazu, welche Unterstützungsformen sie in der Entwicklungsphase zu Ganztagserschulung erhalten haben und wie sie den damit verbundenen Nutzen einschätzen. Folgende Unterstützungsleistungen beurteilten die Schulleitungen als etwas oder sehr hilfreich:

- Erfahrungsaustausch mit anderen Schulen (87 Prozent),
- Fortbildungen (innerhalb und außerhalb der eigenen Schule) (82 Prozent),

- Handreichungen und Materialien (80 Prozent),
- Überregionale Kongresse und Regionaltagungen (70 Prozent),
- intensive Arbeit in Workshops (72 Prozent),
- Unterstützung durch Schul- und Fachberater (62 Prozent),
- Erfahrungsaustausch mit festen Partnerschulen (62 Prozent)
- Informationen von Schulämtern (57 Prozent).

Ermittelt wurde auch, in welchem Maße Schulen administrative Unterstützung, also externe Unterstützung durch Schulträger und Schulaufsicht selbst nachgefragt haben. Offensichtlich haben sich die Schulleitungen vor allem darum bemüht, „Unterstützung durch Beratung und Information“ sowie „strukturelle und finanzielle Unterstützung“ zu erhalten.

Eine sehr hohe Nachfrage zeigte sich bei räumlichen Ressourcen bzw. Um- und Neubauten sowie bei einmaligen Finanzmitteln (96 bzw. 95 Prozent). Am wenigsten wichtig war den Schulleitungen offensichtlich Unterstützung in „erzieherischen und didaktischen Fragen“, nur rund die Hälfte war an solchen Leistungen interessiert. Ältere Ganztagschulen schätzen den Nutzen der Unterstützung fast durchgängig höher ein als neu gegründete Ganztagschulen, insbesondere bei konzeptionellen, erzieherischen, didaktischen und organisatorischen Problemstellungen sowie bei Finanz- und Personalmitteln. Dieser Unterschied könnte damit zusammenhängen, dass ältere Ganztagschulen bereits über ein umfangreiches Wissen und einen besseren Überblick über die Vielfältigkeit relevanter Themen verfügen als jüngere Ganztagschulen. Unterstützungsangebote können so gezielter und dem jeweiligen Entwicklungsstand entsprechend wahrgenommen werden.

In der StEG-Erhebung 2005 äußerten sich Schulleitungen, Lehrkräfte und weiteres pädagogisches Personal auch zur Frage, welche Aktivitäten in ihren Schulen praktiziert wurden, um den Ganztagsbetrieb zu entwickeln.

Demnach wurden in den Ganztagschulen folgende Aktivitäten in der Entwicklungsphase durchgeführt:

- Kollegiumsinterne Diskussion
- Erörterung des Vorhabens mit dem Schulträger
- Einrichtung einer Steuergruppe
- Sichtung von ganztagsrelevantem Material
- Besuch von anderen Ganztagssschulen mit vergleichbaren Angeboten
- Erarbeitung von Teilen des Schulkonzepts in verschiedenen Arbeitsgruppen
- Durchführung bzw. Besuch von Fortbildungsveranstaltungen
- Gespräche mit außerschulischen Kooperationspartnern
- Eltern- und Schülerbefragungen
- Inanspruchnahme von Schulentwicklungsberatung.

Für das Gelingen von Schulentwicklungsverläufen ist die Partizipation der Beteiligten an der Entwicklungsarbeit von großer Bedeutung. Die Ergebnisse der StEG zeigen: Lehrkräfte sind durchgängig stärker als das weitere pädagogische Personal in die Entwicklungsarbeit zur Ganztagssschule eingebunden. Die Lehrer/innen partizipieren am meisten durch eine Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen und an kollegiumsinternen Diskussionsrunden, sind aber auch stärker bei der Sichtung relevanter Materialien einbezogen. Dagegen zeigt das weitere pädagogische Personal höhere Partizipationsquoten bei Abstimmungsgesprächen mit Kooperationspartnern oder bei Besuchen anderer Ganztagssschulen.

Immerhin sind drei Fünftel der Lehrkräfte und des weiteren pädagogischen Personals an der Konzeptarbeit und rund zwei Fünftel an Eltern- und Schülerbefragungen beteiligt. Bei den verschiedenen Schulformen zeigt sich, dass beide Berufsgruppen in Grundschulen stärker in die Entwicklungsarbeit einbezogen sind als in der Sekundarstufe.

Bei der Schulentwicklung haben sich drei Maßnahmen der Qualitätsentwicklung bewährt: Unterrichtsentwicklung, Organisationsentwicklung und Personalentwicklung; sie bilden heute die Basis einer systematischen und zielorientierten Qualitätsentwicklung in Schulen. Hinzu kommen die Instrumente Schulprogramm und Evaluation, die auf spezielle Anforderungen der schulischen Bildungseinrichtungen zugeschnitten sind.

Nach Angaben der Schulleitungen wurden an Ganztagssschulen im Entwicklungsprozess folgende Maßnahmen der Qualitätsentwicklung in unterschiedlicher Intensität eingesetzt:

- Zwei Drittel der Schulen führten Maßnahmen der Unterrichtsentwicklung durch.
- Die Hälfte der Schulen praktizierte Formen der Organisationsentwicklung sowie der Personal- oder Teamentwicklung.
- An einem großen Teil der Schulen findet eine Reflexion über den Entwicklungsprozess sowie ein Austausch über die Ergebnisse schulischer Arbeit statt (93 bzw. 71 Prozent der Schulen).

Ziele

- Bei der Einrichtung eines Ganztagsbetriebs stehen für Schulleitungen „pädagogische Entwicklungsziele“ im Vordergrund; hier sind die Motive „Verbesserung der Bildungschancen“ der Schüler/innen sowie die „Verbesserung der individuellen Förderung“ mit Abstand am wichtigsten.
- Für etwa die Hälfte der Schulleitungen spielt bei der Einrichtung eines Ganztagsbetriebs auch die „Orientierung an Ressourcenverbesserung“ eine Rolle, also die Anreize durch eine verbesserte Raum- und Sachausstattung sowie eine erweiterte Personalausstattung.

Konzepte

- Fast alle Schulen verfügen über ein schriftlich fixiertes Ganztagskonzept.

- Ganztagserschulungen arbeiten mit unterschiedlichen Arten von Konzepten: mit einem gesonderten Ganztagskonzept, mit einem in das Schulkonzept oder Schulprogramm integrierten Konzept sowie auf der Basis einer Kooperationsvereinbarung mit außerschulischen Partnern.

Inhaltliche und organisatorische Festlegungen

- Nur an wenigen Schulen (unter 15 Prozent) wurden in den Konzepten Festlegungen zu inhaltlichen und organisatorischen Aspekten umfassend schriftlich fixiert und dadurch verbindlich gemacht.

Verzahnung zwischen Unterricht und Ganztagsangeboten

- Derzeit ist die Verknüpfung zwischen Unterricht und außerunterrichtlichen Angeboten in vielen Schulen noch mangelhaft.

Entwicklungsprozesse

Initiierung des Ganztagsbetriebs

- Bei der Initiierung von Ganztagserschulungen spielen die Schulleitungen nach eigener Aussage die wichtigste Rolle.

Startprobleme

- Bei der Einführung des Ganztagsbetriebs sind die Anfangsschwierigkeiten in Schulen der Sekundarstufe I größer als an Grundschulen.
- An der Spitze der genannten Probleme steht in beiden Schulformen der Mangel an Zeit, gefolgt von Raumproblemen bzw. räumlicher Enge.

Unterstützung in der Entwicklungsphase

- In der Entwicklungsphase werden vor allem „strukturelle und finanzielle Unterstützung“ sowie „Unterstützung durch Beratung und Information“ durch Schulleitungen nachgefragt. Am wenigsten bemühten

sich die Schulleitungen um Unterstützung in „erzieherischen und didaktischen Fragen“.

Entwicklungsaktivitäten und Partizipation

- Lehrkräfte sind fast durchgängig stärker als das weitere pädagogische Personal in die Entwicklungsarbeit zur Ganztagssschule eingebunden. Die Mitarbeit beider Berufsgruppen ist in Grundschulen stärker ausgebildet als in Schulen der Sekundarstufe I.

Maßnahmen der Qualitätsentwicklung

- Intensivere Maßnahmen der Qualitätsentwicklung finden sich vor allem in Schulen der Sekundarstufe I, in voll- und teilgebundenen Ganztagssschulen sowie in Ganztagssschulen, die länger als fünf Jahre bestehen.

Interpretation der Ergebnisse

Insgesamt ist die systematische Entwicklungsarbeit an Ganztagssschulen durchaus schon beachtlich, allerdings in stärkerem Ausmaß in Schulen der Sekundarstufe I, bei gebundenen und bei länger bestehenden Ganztagssschulen.

Besonders in der Anfangsphase hat externe Unterstützung sowohl in strukturell-finanzieller Hinsicht als auch in Form von Beratung, Information und Fortbildung für die Konzeptentwicklung und Umsetzung des Ganztagsbetriebs eine große Bedeutung.

Die Ergebnisse der StEG zeigen auch, dass die meisten Schulen anspruchsvolle Ziele verfolgen und von entwicklungsorientierten Beweggründen geleitet werden. Doch müssen künftig die Möglichkeiten von konzeptionellen Festlegungen im Schulkonzept viel stärker genutzt werden. Auch ist die Verzahnung zwischen Unterricht und außerunterrichtlichen Ganztagsangeboten noch zu verbessern.

Gebundene Ganztagssschulen sind – im Vergleich zu offenen und teilgebundenen Formen – zum einen anspruchsvoller in ihren Zielen und Motiven, zum anderen flexibler und entwickelter in der Zeitorganisation. Allerdings werden in gebundenen Ganztagssschulen die hohen Ansprüche nicht immer konsequent umgesetzt und vorhandene Möglichkeiten nicht ausreichend ausgeschöpft, sodass gebundene und offene Modelle in vielen Punkten durchaus ein vergleichbares Niveau erreichen können.

3.2 Schulorganisation und Schulklima

Anmeldesituation und Aufnahmekriterien der Schulen

Die Teilnahme von Kindern und Jugendlichen an Ganztagsangeboten hängt entscheidend vom Willen und Urteil der Eltern ab. Die wichtigsten Gründe, ihre Kinder an einer Ganztagssschule anzumelden, sind nach Aussagen der Eltern die Hoffnung auf bessere individuelle Förderungsmöglichkeiten sowie auf bessere Leistungen ihrer Kinder in den Schulfächern (jeweils etwa 83 Prozent). Als weitere wichtige Gründe nannten die Eltern die Möglichkeit der Aufnahme oder Ausweitung einer beruflichen Tätigkeit (61 Prozent) sowie die verlässliche Betreuung des Kindes an den Schultagen (78 Prozent).

Die Entscheidung der Eltern für oder gegen die Anmeldung ihres Kindes an einer Ganztagssschule hängt außerdem von den damit verbundenen Kosten ab. Hier ist zwischen Kosten für die Mittagsverpflegung und Kosten für den Ganztagsbetrieb generell zu unterscheiden. Über zwei Drittel der Eltern gaben an, dass für sie durch den Ganztagsbetrieb keine zusätzlichen Kosten entstehen. Anders ist das bei der Frage der Kostenbeteiligung für das Mittagessen, das die Eltern in der Regel selbst bezahlen müssen. Nach Angaben der Schulleitungen haben 64 Prozent der Schulen einen Einheitsbeitrag für das Mittagessen festgelegt; nur 8 Prozent befürworten einen gestaffelten Beitrag.

Ob Kinder und Jugendliche eine Ganztagssschule besuchen, hängt aber nicht nur von der Entscheidung der Eltern ab, sondern auch von den verschiedenen Aufnahmekriterien der Schulen. Die Befragung der Schulleitungen ergab, dass die Berufstätigkeit der Eltern bzw. der Betreuungsbedarf der Kinder das wichtigste Aufnahmekriterium für die Schulen darstellt (knapp 40 Prozent), gefolgt von einem besonderen Förderbedarf und dem sozialen Hintergrund der Kinder (etwa 35 Prozent). Allerdings gibt es hier gravierende Unterschiede zwischen

Grundschulen und Schulen der Sekundarstufe I. Die Berufstätigkeit bzw. der Betreuungsbedarf spielt in Grundschulen eine doppelt so große Rolle wie in Schulen der Sekundarstufe I (58 Prozent zu 26 Prozent). Dagegen sind in Schulen der Sekundarstufe I der besondere Förderbedarf sowie das Leistungsniveau des Kindes wichtigere Kriterien. Für etwa jede sechste Schule spielt eine Rolle, ob bereits ein Geschwisterkind am Angebot teilnimmt oder ob die Kinder in einer Familie mit Migrationshintergrund leben. Etwa ein Viertel der Schulleitungen gab noch weitere Aufnahmekriterien an: Relevanz des Einzugsbereichs, Reihenfolge der Anmeldungen, Empfehlung der abgebenden Schule sowie der Wunsch der Kinder und der Eltern.

Schulen orientieren sich in der Praxis aber meist nicht nur an einem einzigen Aufnahmekriterium, sondern wählen ihre Schüler/innen nach mehreren Kriterien aus. An manchen Schulen gibt es keinerlei feste Auswahlkriterien, da das Angebot an Ganztagschulplätzen die vorhandene Nachfrage bereits abdeckt.

Zeitorganisation

Von besonderer Bedeutung für Ganztagschulen ist der organisatorische Umgang mit dem „Mehr an Zeit“.

Nur knapp die Hälfte der befragten Schulleitungen gab an, dass es an ihrer Schule ein speziell ausgearbeitetes Konzept für die Rhythmisierung des Tages gebe. Ein Großteil der gebundenen und teilgebundenen Ganztagschulen (ca. 73 Prozent bzw. 68 Prozent) haben ein solches Zeitkonzept, dagegen nur knapp ein Drittel (32 Prozent) der offenen Ganztagschulen. Mit einem Zeitkonzept wird in 36 Prozent der Grundschulen und in 55 Prozent der Schulen der Sekundarstufe I gearbeitet.

In Zeitkonzepten werden organisatorische Aspekte zur Rhythmisierung des Tages festgelegt, die in den verschiedenen Organisationsformen der Ganztagschule unterschiedliches Gewicht haben.

Die Zeitorganisation lässt aber auch Rückschlüsse auf das pädagogische Konzept der Ganztagschule zu. So deutet die Bildung von größeren Zeitblöcken beispielsweise auf neue und differenzierte Formen der Unterrichtsgestaltung hin. Größere Zeiteinheiten ermöglichen neue Lehr- und Lernformen wie Pro-

jektarbeit, Werkstattlernen, Stationenlernen, aber auch ein intensiveres Eingehen auf die einzelnen Schülerinnen und Schüler. Ein „offener Anfang“ verweist auf einen gezielten pädagogischen Umgang mit Kindern und Jugendlichen, da er vor Unterrichtsbeginn den Abbau aggressiven Verhaltens zulässt und soziale Kompetenzen durch die Förderung von Selbstständigkeit und Selbstbestimmung begünstigt. Konzepte der Tagesrhythmisierung stehen somit immer auch in Zusammenhang mit pädagogischen Zielen sowie mit didaktischen und sozialen Funktionen.

Tab. 7: Aspekte der Zeitorganisation nach Organisationsformen

	Offene Ganztagsschule (n = 162) (in %)	Teilgebundene Ganztagsschule (n = 96) (in %)	Vollgebundene Ganztagsschule (n = 86) (in %)
Offener Anfang	15,1	16,1	39,8
Offener Schulschluss	5,8	7,8	7,8
Feste Zeiten für klassen- oder jahrgangsüber- greifendes Arbeiten	45	50,1	64,3
Klare Trennung von Freizeit- und Unterrichts- phasen	92,2	80,8	79,5
45-Minuten-Stunden- Rhythmus überwiegt	79,4	86,1	87,2
Größere Zeitblöcke werden gebildet	37,8	47,5	54,1

Quelle: StEG 2005, Schulleitungsbefragung, zit. n.: Dieckmann/Höhmman/Tillmann in: Holtappels/Klieme/Rauschenbach/Stecker 2007, S. 172.

Organisation von Angeboten

Die Angebote des Ganztags und die Teilnahme der Schüler/innen werden an den Schulen unterschiedlich organisiert. Ein wesentliches Element ist die

Verbindlichkeit der Teilnahme sowohl am gesamten Ganztagsbetrieb als auch an einzelnen Ganztagsselementen.

Etwa jeweils ein Drittel der Schulleitungen gab an, dass die Anmeldung zum Ganzttag ausschließlich freiwillig erfolgt, ausschließlich verbindlich organisiert ist oder aber beides möglich ist. Die verbindliche Teilnahme betrifft also nur einen Teil der Schüler/innen und findet sich vor allem bei vollgebundenen Formen (87 Prozent), nur sehr selten bei offenen Modellen (7 Prozent).

Auch die Teilnahmeverbindlichkeit einzelner Ganztagsangebote ist unterschiedlich. Betrachtet man die obligatorischen Angebote in Bezug auf die Organisationsform der Ganzttagsschule, so zeigen die Ergebnisse der Befragung von Schulleitungen, dass in gebundenen Ganzttagsschulen weitaus mehr einzelne Angebotselemente für alle Schülerinnen und Schüler verpflichtend sind als in teilgebundenen und offenen Formen. So sind „fachbezogene Lernangebote“ in 60 Prozent der gebundenen Ganzttagsschulen für alle Schülerinnen und Schüler verpflichtend, jedoch nur in einem Fünftel der teilgebundenen und sogar nur in 7 Prozent der offenen Ganzttagsschulen. Noch eklatanter ist der Unterschied bei dem Angebot „Fördergruppen und Förderunterricht“, das in fast der Hälfte der vollgebundenen Ganzttagsschulen für die Schüler/innen obligatorisch ist, aber nur in 7 Prozent der teilgebundenen und in 3 Prozent der offenen Formen. Dagegen ist das Angebot der „Hausaufgabenbetreuung“ ungefähr in der Hälfte aller Schulen für alle Schülerinnen und Schüler verpflichtend (vgl. Tab. 8).

Für den Ganztagsbetrieb ist auch von Bedeutung, inwieweit die Angebote klassen- oder jahrgangsbezogen organisiert sind.

Die Ergebnisse der Befragung zeigen, dass Fördergruppen (66 Prozent) und Hausaufgabenhilfe (63 Prozent) am häufigsten klassenspezifisch organisiert sind. Fachunabhängige Angebote werden seltener im Klassenverband und häufiger jahrgangsspezifisch oder -übergreifend angeboten.

Werden die Angebote nach der Mitarbeit der Lehrkräfte und des weiteren pädagogischen Personals betrachtet, so zeigt sich, dass unterrichtsnahe Angebote eher von Lehrer/innen, unterrichtsfernere Angebote eher von weiterem pädagogischen Personal durchgeführt werden.

Tab. 8: Obligatorische Angebote für Schüler/innen an Ganztagschulen

	Offene Ganztagschulen (n = 162) (in %)	Teilgebundene Ganztagschulen (n = 96) (in %)	Gebundene Ganztagschulen (n = 86) (in %)
Hausaufgaben- betreuung	58,1	47,2	51,6
Fördergruppen/ Förderunterricht	3,4	6,5	49,1
Fachbezogene Lernangebote	7,4	20,6	59,9
Fächerübergreifende Projekte	6,4	7,4	14,4
Freizeitangebote	31,1	56,5	73,6
Vorübergehende Angebote	12,3	12,2	25,9
Dauerprojekte	0,1	2,4	4,5

Quelle: StEG 2005, Schulleitungsbefragung, zit. n. Dieckmann/Höhm/Tillmann in: Holtappels/Klieme/Rauschenbach/Stecher 2007, S. 176.

Zudem sind Unterschiede in den Schulformen festzustellen. In Grundschulen kommt das weitere pädagogische Personal weitaus häufiger zum Einsatz als in Schulen der Sekundarstufe I, sowohl bei den unterrichtsnahen wie auch bei den unterrichtsfernen Angeboten. So wird beispielsweise in 72 Prozent der Grundschulen die Hausaufgabenhilfe ausschließlich bzw. überwiegend vom weiteren pädagogischen Personal übernommen. Dagegen sind in 64 Prozent der Sekundarschulen die Lehrkräfte für die Hausaufgabenbetreuung zuständig und nur an 27 Prozent der Schulen das weitere pädagogische Personal. Je kürzer eine Ganztagschule besteht, desto stärker arbeitet sie mit weiterem pädagogischem Personal zusammen und desto weniger werden Lehrkräfte bei außerunterrichtlichen Angeboten eingesetzt. Dies scheint einer der Gründe für eine mangelnde Verzahnung von Vor- und Nachmittagselementen zu sein sowie seine Ursache in mangelnden Finanzierungsmodellen zu haben.

Innovationsklima

Da die Entwicklung von Ganztagschulen mit der Umsetzung von Innovationen in unterschiedlichen Bereichen verbunden ist, hat das Innovationsklima an einer Schule große Bedeutung. Entscheidend für das Gelingen des Ganztags ist dabei die Bereitschaft des Kollegiums, sich neuen Entwicklungen gegenüber aufgeschlossen zu zeigen. Das Innovationsklima wird von mehreren Aspekten geprägt:

- Offenheit des Kollegiums für Neuerungen
- Konsens über die Schulphilosophie und das pädagogisches Selbstverständnis
- Gemeinschaftsgefühl
- kontinuierlichen Austausch, gute Zusammenarbeit.

Die Befragung der Lehrkräfte ergab, dass nur etwa ein Drittel große Vorbehalte gegenüber Veränderungen in der Schule hat. Dieses Ergebnis legt nahe, dass etwa zwei Drittel der Lehrkräfte in ihrer Selbsteinschätzung Neuerungen offen gegenüberstehen. Etwa drei Viertel der Befragten stimmten eher bzw. voll der Aussage zu, dass sich an ihrer Schule die Beteiligten dafür engagieren, Erneuerung und Entwicklung (80 Prozent) sowie die Arbeit am schulischen Konzept (71 Prozent) voranzubringen. Nach Einschätzung der Lehrkräfte besteht auch meist ein positives und offenes Klima innerhalb des Kollegiums. Drei Viertel der Lehrer/innen bestätigen, dass das Kollegium an ihrer Schule mit der Schulphilosophie und dem pädagogischen Selbstverständnis übereinstimmt. Rund vier Fünftel vertraten die Auffassung, dass Meinungsdivergenzen und Konflikte eine Zusammenarbeit nicht behindern; 68 Prozent gaben an, dass unterschiedliche Meinungen offen im Kollegium diskutiert werden.

Im Hinblick auf die Zusammenarbeit an der Ganztagschule wurde zudem das weitere pädagogische Personal befragt, das das Arbeitsklima innerhalb ihrer Gruppe ebenfalls tendenziell positiv beurteilte. Allerdings zeigen die Ergebnisse auch, dass der Austausch und Informationsfluss untereinander noch verbessert werden muss.

Kooperation und Partizipation

In Ganztagssschulen haben Intensität und Formen der Kooperation entscheidende Auswirkungen auf verschiedene Aspekte des Schullebens. Die Zusammenarbeit des Personals der Ganztagssschule beeinflusst beispielsweise

- die Umsetzung pädagogischer Ziele
- die koordinierte Planung und Abstimmung untereinander
- die gemeinsame Aufgabenerfüllung und Problembearbeitung
- die pädagogische Gestaltung des Ganztagsbetriebs und
- die pädagogischen Wirkungen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Um die Qualität der Kooperation zwischen den Lehrkräften zu bestimmen, wurden verschiedene Tätigkeitsfelder genauer betrachtet, darunter der Austausch von Materialien, die Abstimmung über Leistungsanforderungen und Lernentwicklung der Schülerinnen und Schüler sowie die gemeinsame Planung und Durchführung von Unterricht. Die Befragung der Lehrer/innen erbrachte unter anderem das Ergebnis, dass die Kooperation zwischen den Lehrkräften gegenwärtig noch wenig ausgeprägt ist. Die Zusammenarbeit findet im Durchschnitt seltener als einmal im Vierteljahr statt.

Insgesamt ist die Lehrkräftekooperation in Grundschulen stärker ausgeprägt als an Schulen der Sekundarstufe I. Dies gilt für klassenübergreifende und unterrichtsbezogene Lehrerkooperation genauso wie für Lehrerteamarbeit im Unterricht. Die Kooperation zwischen Lehrkräften und dem weiteren pädagogischen Personal wird von beiden Personengruppen insgesamt eher positiv bewertet. Allerdings schätzen die Lehrkräfte diese Zusammenarbeit besser ein als das weitere pädagogische Personal, das sich häufig nicht besonders gut in das Kollegium integriert fühlt. Zudem sieht sich das weitere pädagogische Personal an offenen Ganztagssschulen deutlich weniger eingebunden als an vollgebundenen Ganztagssschulen. Ein möglicher Grund hierfür könnte sein, dass in offenen Ganztagssschulen die zusätzlichen Angebote am Nach-

mittag sich oft nur additiv an den Vormittagsunterricht anschließen und diese beiden Bereiche somit auch personell wenig verbunden sind.

Für das Gelingen der Ganztagschulentwicklung ist entscheidend, dass die Lehrkräfte an Planung und Umsetzung des Ganztags aktiv beteiligt werden.

Tab. 8: Einbindung der Lehrkräfte in Konzeption und aktive Gestaltung des Ganztagsbetriebs

(Prozentwerte gerundet)	Beteiligung an konzeptioneller Entwicklung (in %)	Akzeptanz für die derzeitige Ganztagskonzeption (in %)	Aktive Mitarbeit an außerunterrichtlichen Ganztags-elementen (in %)
Grundschulen	33	79	26
Sek. I-Schulen	35	73	34
Ältere Schulen (3 Jahre und älter)	48	76	46
Jüngere Schulen (bis 2 Jahre)	31	78	29
Offene Ganztags-schulen	30	75	31
Teilgebundene Ganztags-schulen	31	69	36
Vollgebundene Ganztags-schulen	49	76	41

Quelle: StEG 2005, Schulleitungsbefragung

Die Befragung der Lehrkräfte ergab, dass die überwiegende Mehrheit in beiden Schulformen (etwa drei Viertel) die derzeitige Ganztagskonzeption an ihrer Schule akzeptiert. Doch nur ein Teil ist an der konzeptionellen Entwicklung beteiligt und arbeitet aktiv an außerunterrichtlichen Elementen mit. Zwischen den beiden Schulformen zeigen sich in diesem Bereich nahezu keine

Unterschiede. Die Lehrkräfte sind an der konzeptionellen Entwicklung der Ganztagschule an vollgebundenen Schulen am stärksten beteiligt (fast 50 Prozent), an offenen und teilgebundenen Schulen deutlich weniger (jeweils etwa 30 Prozent). Zudem sind die Beteiligung von Lehrkräften an der konzeptionellen Entwicklungsarbeit sowie ihre aktive Mitarbeit an außerunterrichtlichen Ganztagsselementen in älteren Ganztagschulen stärker als in Ganztagschulen, die erst ein oder zwei Jahre bestehen.

Anmeldesituation und Aufnahmekriterien der Schulen

- Die stärkste Motivation für Eltern, ihre Kinder an einer Ganztagschule anzumelden, ist die Möglichkeit einer besseren Förderung der Schüler/innen in fachlichen und sozialen Bereichen.
- Die wichtigsten Aufnahmekriterien der Ganztagschulen sind die Berufstätigkeit der Eltern bzw. der Betreuungsbedarf sowie ein besonderer Förderbedarf, der sich aus der sozialen Situation der Kinder ergibt.

Zeitorganisation

- Nur knapp die Hälfte der Schulen besitzt ein speziell ausgearbeitetes Konzept für die Tagesrhythmisierung.

Organisation von Angeboten

- 43 Prozent der Schulen der Sekundarstufe I und 18 Prozent der Grundschulen binden ihre Schülerinnen und Schüler verpflichtend in Angebote des Ganztagsbetriebs ein.

Innovationsklima

- Das Innovationsklima in Ganztagschulen wird sowohl von den Lehrkräften als auch vom weiteren pädagogischen Personal insgesamt als positiv bewertet. Etwa drei Viertel der Lehrkräfte sind der Ansicht, dass an ihrer Schule Erneuerungen und Entwicklung und die Arbeit am schulischen Konzept vorangetrieben werden.

Kooperation und Partizipation

- Die Zusammenarbeit innerhalb des Lehrerkollegiums sowie zwischen Lehrkräften und dem weiteren pädagogischen Personal ist noch wenig ausgeprägt.
- Etwa drei Viertel der Lehrkräfte in beiden Schulformen akzeptieren die derzeitige Ganztagskonzeption an ihrer Schule. Doch nur ein kleinerer Teil ist an der konzeptionellen Entwicklung beteiligt und arbeitet aktiv an außerunterrichtlichen Elementen mit.
- Je älter die Ganztagschule, umso stärker sind die Lehrer/innen an konzeptioneller Arbeit und bei den außerunterrichtlichen Angeboten beteiligt.

Interpretation der Ergebnisse

Es wurde deutlich, dass sowohl für die meisten Eltern wie auch für einen Großteil der Schulleitungen die Aspekte der Förderung und der Betreuung der Schüler/innen von zentraler Bedeutung sind, wenn über eine Teilnahme von Kindern und Jugendlichen am Ganzttag entschieden wird.

Auch zeigte sich, dass in vielen Ganztagschulen noch ein Bedarf besteht, Zeitkonzepte zu entwickeln und organisatorisch umzusetzen, die einen wesentlichen Einfluss auf die pädagogische Arbeit in Ganztagschulen haben. Auch die Kooperation innerhalb des Lehrerkollegiums sowie zwischen Lehrkräften und weiterem pädagogischem Personal ist noch unterentwickelt und muss weiter ausgebaut werden.

3.3 Gelingensbedingungen für den Ganztagschulausbau

Durch die Ergebnisse der StEG-Ausgangserhebung wird es möglich, Aspekte der Schul- und Organisationskultur zum Ausbaugrad sowie zu Umfang und Breite der Ganztagsangebote in Beziehung zu setzen. Dabei lassen sich eine Reihe von Faktoren benennen, die als Gelingensbedingungen für die Entwicklung von Ganztagschulen identifiziert werden können. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass es sich dabei um erste Ergebnisse einer längerfristigen

Querschnittsuntersuchung handelt, die durch Folgeerhebungen eventuell noch modifiziert werden.

Für die Ausbauqualität von Ganztagschulen sind folgende Faktoren von großer Bedeutung, die nach Angebotsumfang und -breite sowie Ausbauniveau unterschieden werden:

- anspruchsvolle Zielorientierungen
- ein systematischer Entwicklungsprozess
- eine entwickelte Organisationskultur.

Zielorientierungen

Die Formulierung von Zielen ist für den Umfang und die Breite des Bildungsangebots im Ganztage durchaus relevant, allerdings im Primar- und Sekundarbereich auf je unterschiedliche Weise.

a) Zielorientierung nach Angebotsumfang und -breite

Grundschulen können am ehesten ein breit gefächertes Bildungsangebot entwickeln, wenn sie sich in ihren Zielen auf die Entwicklung der Lernkultur und die Förderung von Schülerkompetenzen konzentrieren. Dagegen scheint in dieser Schulform die Fokussierung auf die Ziele der Betreuung und Schulöffnung die Bereitstellung eines breiten Angebots eher zu verhindern. Schulen der Sekundarstufe I entwickeln hingegen eine breite Angebotspalette, wenn den Zielen der Betreuung und Schulöffnung ein hohes Gewicht gegeben wird, pädagogische Entwicklungsziele starke Motive für die Ganztagschulentwicklung sind und eine hohe Innovationsbereitschaft im Kollegium vorhanden ist.

Tab. 9: Zielorientierung beim Ganztagschulausbau im Hinblick auf Angebotsumfang und Angebotsbreite

	Ziele des Ganztags		Gründungsmotiv	
	Erweiterung der Lernkultur	Betreuung und Schulöffnung	Verbesserung der Ressourcen	Pädagogische Entwicklungsziele
Grundschulen	X		X	
Schulen der Sekundarstufe		X		X

b) Zielorientierung nach Ausbaugrad

Einen hohen Ausbaugrad erreichen Grundschulen offenbar dann, wenn sie sich vorrangig an den Zielen der Förderung und Kompetenzentwicklung orientieren, eine Bereicherung der Lernkultur anstreben und die Verbesserung der Ressourcenausstattung ein starkes Motiv zur Ganztagschulgründung war. Im Unterschied dazu erreichen Schulen der Sekundarstufe I vor allem dann einen hohen Ausbaugrad, wenn sie sich in ihren Angeboten auf die Ziele der Betreuung und der Öffnung von Schule nach außen konzentrieren und pädagogische Entwicklungsziele starke Gründungsmotive bilden.

Entwicklungsprozess

Eine systematische Schulentwicklungsarbeit ist beim Ausbau des Ganztagsbetriebs offenbar lohnenswert. Folgende Faktoren fördern sowohl Umfang und Breite des Bildungsangebotes als auch das Ausbauniveau von Ganztagschulen:

- intensive Entwicklungsaktivitäten
- Maßnahmen der Qualitätsentwicklung
- externe Unterstützung in Form von Beratung und Information
- Bewältigung der Startprobleme bei der Neuorganisation
- breite Akzeptanz im Lehrerkollegium.

Die Ergebnisse der Befragung weisen darauf hin, dass die Entwicklungsstrategien und -aktivitäten in vielen Schulen offensichtlich vereinzelt, wenig koordiniert und keinesfalls systematisch ablaufen. Die Kooperation zwischen den Lehrkräften sowie zwischen den Lehrkräften und dem weiteren pädagogischen Personal spielt jedoch für die Umsetzung der Ziele und somit für die Qualität des Ganztagsbetriebs eine nicht zu unterschätzende Rolle. Keinen direkten Einfluss auf den Ausbaugrad des Ganztagsbetriebs zeigen administrative Unterstützungen in strukturell-finanziellen Aspekten und die Partizipation von Eltern und Lehrkräften an Entwicklungsaktivitäten. Die stärksten positiven Auswirkungen haben

- die Organisationskompetenz der Schule
- die Fähigkeit der Schule, Startprobleme bei der Neuorganisation zu bewältigen
- die Akzeptanz des Ganztagskonzepts im Lehrerkollegium
- praktizierte Qualitätsentwicklungsmaßnahmen.

Organisationskultur

Systematische Schulentwicklungsarbeit kann sich offenbar erst unter hinreichend förderlichen Bedingungen der Schulorganisation und vor allem der Organisationskultur entfalten.

Die Innovationsbereitschaft der Kollegien ist bei der Einführung eines Ganztagsangebots von großer Bedeutung, da sie sich günstig auf die Intensität der Qualitätsentwicklungsmaßnahmen sowie auf die Kooperation zwischen Lehrkräften und weiterem pädagogischem Personal auswirkt und zudem die Breite des Ganztagsangebots direkt beeinflusst. Entwicklungsmaßnahmen, die dazu geeignet sind, die Innovationspotenziale der Lehrer/innen positiv zu nutzen, können somit die Entwicklung von Ganztagserschulung voranbringen.

Zudem kommt der konzeptionellen Arbeit bei der Umstellung auf einen Ganztagsbetrieb eine zentrale Rolle zu. Dies betrifft sowohl die Formulierung pädagogischer Entwicklungsziele vor der Einführung der Ganztagsangebote wie auch die Entwicklung von Konzepten während des Ganztagsbetriebs.

Folgende Gelingensbedingungen der Organisationskultur zeigen sich – neben den Merkmalen der Entwicklungsprozesse – direkt oder indirekt als förderlich für das Ausbauniveau:

- anspruchsvolle pädagogische Entwicklungsziele bei Gründung des Ganztagsbetriebs
- hohe Innovationsbereitschaft des Lehrerkollegiums
- aktive Mitgestaltung des Ganztagsbetriebs durch Lehrkräfte
- flexible Zeitorganisation
- intensive Kooperation zwischen Lehrkräften und pädagogischem Personal.

Gelingensbedingungen für den Ganztagschulausbau

Zielorientierungen

Grundschulen erreichen einen hohen Ausbaugrad des Ganztagsbetriebs, wenn sie sich auf die Ziele der Kompetenzentwicklung und Förderung der Schüler/innen konzentrieren. Bei Schulen der Sekundarstufe I hingegen wirkt sich eine Fokussierung auf die Ziele der Betreuung und Schulöffnung förderlich auf den Ausbau des Ganztags aus.

Entwicklungsprozess

Im Entwicklungsprozess der Ganztagschule haben folgende Faktoren die positivsten Auswirkungen: die Kompetenz zur Bewältigung von Startproblemen, die Akzeptanz des Ganztagskonzepts im Lehrerkollegium sowie Maßnahmen der Qualitätsentwicklung.

Organisationskultur

Die Innovationsbereitschaft der Kollegien ist die wichtigste Ressource bei der Einführung eines Ganztagsbetriebs. Zudem spielt die konzeptionelle Arbeit eine wichtige Rolle.

Interpretation der Ergebnisse

Deutlich wird die große Bedeutung der Formulierung von Zielen für den Ganztagsbetrieb, da die Qualität des Bildungsangebotes von den gefassten Zielorientierungen stark beeinflusst wird – jedoch unter Berücksichtigung der jeweiligen Schulform. Entscheidende Auswirkungen auf die Angebotsbreite und das Ausbauniveau der Ganztagschule haben zudem die Schulentwicklungsarbeit und verschiedene Formen externer Unterstützung.

4 Ganztagsschule im sozialen Kontext

4.1 Auswirkungen auf Familie, Beruf und Freizeit

Der Besuch einer Ganztagsschule wirkt sich auf das gesamte Familienleben meist positiv aus. Besonders die Eltern jüngerer Kinder profitieren durch die ganztägigen Betreuungsmöglichkeiten hinsichtlich der Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Bei einer regelmäßigen Ganztagesteilnahme des Kindes meinen zwei Drittel der Mütter und mehr als die Hälfte der Väter, wenigstens eine positive Veränderung im privaten Bereich festgestellt zu haben. Am hilfreichsten empfanden die Eltern die Entlastung bei der Hausaufgabenbetreuung durch die Ganztagsschule (51 Prozent der Mütter, 38 Prozent der Väter), wichtig erschien ihnen aber auch die Unterstützung bei Erziehungsproblemen (24 Prozent der Mütter, 20 Prozent der Väter). Die positiven Veränderungen sind stärker, wenn die Kinder und Jugendlichen die Ganztagsangebote umfassend nutzen. Hier zeigt sich, dass Ganztagsschule durchaus eine Verbesserung des Familienlebens bewirkt. Ebenso berichten knapp die Hälfte aller Mütter sowie knapp ein Drittel der Väter wenigstens über eine Verbesserung im beruflichen Bereich durch die Ganztagesteilnahme des Kindes (Möglichkeit zur Ausweitung oder Wiederaufnahme der Berufstätigkeit, Teilnahme an einer Aus- und Weiterbildung).

Des Weiteren zeigen die Befunde deutlich, dass die Teilnahme eines Kindes am Ganztagsbetrieb weder das Familienklima noch die Familienaktivitäten spürbar verändert – diese Ansicht vertritt die Mehrheit der Eltern und der Schüler/innen. Wenn in diesem Bereich überhaupt Veränderungen genannt wurden, dann zeichnen sich tendenziell Verbesserungen durch den Ganztagsbesuch des Kindes ab, zum Beispiel durch die Möglichkeit, den Tagesablauf flexibler zu gestalten. 80 Prozent der Eltern gaben bei der Befragung an, dass sie mit der Ganztagsschule zufrieden oder eher zufrieden sind. Als besonders positiv wurde die Verlässlichkeit der Betreuung des Ganztags hervorgehoben. Auch ist die Zufriedenheit der Eltern mit der Hausaufgabenbetreuung und dem Angebot des Mittagessens an ihrer Schule relativ hoch. Deutlich wurden aber auch die Bereiche geringer Zufriedenheit: Die Eltern sind weniger zufrieden mit der individuellen Förderung ihrer Kinder, der Qualität und Gestaltung der Lern- und Aufenthaltsräume, der Attraktivität der Zusatzangebote sowie

mit den Mitbestimmungsmöglichkeiten für Eltern. Hier besteht in Zukunft aus Sicht der Eltern also noch ein wesentlicher Weiterentwicklungsbedarf der Ganztagschule.

In Bezug auf die Freizeitgestaltung zeigte die Befragung, dass viele Kinder und Jugendliche in ihrer Freizeit eine Entlastung von schulischen Aufgaben empfinden, es aber gleichzeitig als unbefriedigend empfinden, nun weniger Zeit für eigene Hobbys und außerschulische Aktivitäten mit Freundinnen und Freunden zur Verfügung zu haben.

Ein weiterer Befund ist, dass die Ganztagschule einem Teil der Schüler/innen neue Freizeit-, Bildungs- und Lernmöglichkeiten eröffnen kann. Denn Kinder und Jugendliche können durch die Ganztagschule Angebote kennenlernen und wahrnehmen, die sie vorher nicht genutzt oder überhaupt noch nicht gekannt haben.

4.2 Kooperationspartner von Ganztagschulen

Etwa zwei Drittel aller untersuchten Ganztagschulen gestalten nach Aussage der Schulleitungen ihren Ganztagsbetrieb mit einer Vielzahl von Kooperationspartnern, zum Beispiel mit Trägern der Kinder- und Jugendhilfe, Sportvereinen, Musikschulen, Betrieben, Bibliotheken. Sportvereine sind unter den Kooperationspartnern zahlenmäßig am stärksten vertreten, sie bilden ein Viertel der außerschulischen Partner, konfessionelle Anbieter sind als Kooperationspartner nur schwach vertreten (etwa 6 Prozent).

Nach eigener Einschätzung profitieren Vereine und Verbände von Kooperationen mit Ganztagschulen, da sie dadurch mehr Kinder und Jugendliche für ein längerfristiges Engagement gewinnen können. Nicht selten werden Schüler/innen, die durch den Ganztagsbetrieb am Angebot eines Vereins oder Verbands teilgenommen haben, anschließend in diesem Verein oder Verband aktiv. Besonders deutlich zeigt sich diese Tendenz bei Sportvereinen.

Obwohl etwa ein Viertel der Eltern in der Befragung angab, ihr Kind aufgrund einer Ganztagssteilnahme von organisierten Freizeitaktivitäten abgemeldet zu haben, ist insgesamt festzustellen, dass erheblich mehr Ganztagschüler/-innen – über den Besuch der Ganztagschule hinaus – weiterhin die Angebo-

te von Vereinen, Verbänden oder anderen Organisationen zusätzlich in ihrer Freizeit nutzen.

Auswirkungen auf Familienleben, Berufstätigkeit und Freizeitgestaltung

Familienleben

- Der Besuch einer Ganztagschule eines Kindes hat auf das Familienleben tendenziell positive Auswirkungen, vor allem durch ganztägige Betreuungsmöglichkeiten.
- Bei einer regelmäßigen Ganztagsbeteiligung des Kindes stellt die Mehrheit der Eltern wenigstens eine positive Veränderung im privaten Bereich fest, zum Beispiel durch Unterstützung bei der Hausaufgabenbetreuung und bei Erziehungsproblemen.

Berufstätigkeit

- Fast die Hälfte aller Mütter war der Ansicht, dass der Ganztagsschulbesuch ihres Kindes eine positive Veränderung im beruflichen Bereich mit sich gebracht hat (insbesondere Möglichkeit zur (Wieder-)Aufnahme oder Erweiterung der Berufstätigkeit).
- Eltern schätzen an Ganztagschulen ganz besonders die Verlässlichkeit der Betreuung.

Freizeitgestaltung

- Viele Ganztagschüler/innen empfinden in ihrer Freizeit eine Entlastung von schulischen Aufgaben, betrachten es aber als unbefriedigend, nun weniger Zeit für eigene Hobbys und außerschulische Aktivitäten mit Freundinnen und Freunden zur Verfügung zu haben.
- Eine Teilnahme an Ganztagsangeboten kann Kindern und Jugendlichen neue Bildungs-, Freizeit- und Lernerfahrungen eröffnen.

Kooperationspartner von Ganztagschulen

- Etwa zwei Drittel aller befragten Schulen gestalten nach eigener Aussage ihren Ganztagsbetrieb mit einer Vielzahl von Kooperationspartnern.
- Vereine und Verbände profitieren nach eigener Einschätzung von ihren Kooperationen mit Ganztagschulen, da sie dadurch Kinder und Jugendliche für ein aktives Engagement – über die Ganztagsangebote hinaus – gewinnen können.

Interpretation der Ergebnisse

Die meisten Eltern, deren Kinder regelmäßig am Ganztagsbetrieb teilnehmen, akzeptieren die Ganztagschule in hohem Maße als Betreuungs- und Erziehungsinstanz und sehen in der Ganztagsbeteiligung ihrer Kinder einen wichtigen Beitrag zur positiven Veränderung des Familienlebens. Ganztagschule muss künftig in diesem Bereich noch deutlicher zeigen, dass eine Teilnahme am Ganztagsbetrieb und ein ausgeglichenes Familienleben sich nicht widersprechen, sondern – ganz im Gegenteil – ergänzen.

Positive Auswirkungen zeigen sich aber auch im beruflichen Bereich: So ist die Teilnahme eines Kindes am Ganztagsbetrieb für die Eltern häufig mit einer Verbesserung beruflicher Chancen verbunden und bietet besonders Müttern jüngerer Kinder die Möglichkeit einer Erwerbstätigkeit.

Da Schüler/innen es als einen Nachteil benannten, durch die Teilnahme am Ganztagsbetrieb nun weniger freie Zeit für außerschulische Aktivitäten mit dem Freundeskreis zu haben, sollte sich Ganztagschule in Zukunft mehr zu einem „offenen Lebenshaus“ entwickeln, in dem allen Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit des Lernens und Lebens gegeben wird und die Schüler/innen auch ihre außerschulischen Freunde und Freundinnen einbeziehen können.

Da Ganztagschule Kindern und Jugendlichen neue Freizeit-, Bildungs- und Lernmöglichkeiten eröffnen kann, gibt die StEG 2005 auch erste Hinweise darauf, dass die Teilnahme an Ganztagsangeboten ganz besonders den benachteiligten Schülerinnen und Schülern neue Perspektiven vermittelt.

III Bilanz und Ausblick

In Bezug auf die Struktur des Ganztagsbetriebs und der einzelnen Angebotsformen zeigt sich eine hohe schulspezifische Variation und Differenziertheit. Ganztagsangebote werden von den Schulen organisatorisch sehr verschieden umgesetzt und sie sind auch unterschiedlich verbindlich in den Schulalltag integriert. Ein großer Anteil der untersuchten Schulen hat kurze Zeit nach Einführung des Ganztagsbetriebs einen Ausbaugrad erreicht, der zumindest durchschnittlich ist und zum Teil bereits eine beachtliche Stringenz aufweist. Viele der relativ neu eingerichteten Ganztagschulen unterscheiden sich nur noch partiell von etablierten, langjährig bestehenden Ganztagschulen, die keineswegs durchgängig den zu erwartenden Qualitätsvorsprung in organisatorischer und konzeptioneller Hinsicht aufweisen.

Bei der Ganztagschulentwicklung ist die Organisationsform des Ganztagsbetriebs offensichtlich von erheblicher Bedeutung: Vollgebundene Formen haben anspruchsvollere Ziele und Motive, sie arbeiten konzeptionell fundierter, sind in der Zeitorganisation flexibler und bringen eine entwickeltere Lern- und Kooperationskultur in die Entwicklung der Ganztagschule ein. Wichtig ist jedoch der Befund, dass die höheren Ansprüche und erweiterten Möglichkeiten in gebundenen Ganztagschulen nicht immer konsequent umgesetzt werden, sodass auch zahlreiche offene Ganztagschulen durch organisatorische Kreativität und pädagogisches Engagement in vielen Bereichen ein vergleichbares Ausbauniveau erreichen können, auch wenn diese Vorteile dann nur einem Teil der Schülerinnen und Schüler zugute kommen.

Perspektiven für die Weiterentwicklung

1. Ganztagschulversorgung mit Qualitätsstandards voranbringen

Der Aufbau des Ganztagschulsystems sollte weiter vorangebracht werden, allerdings nicht als rein quantitativer Flächenausbau, sondern als qualitative Erweiterung der Ganztagschulversorgung. Bislang gibt es aber noch keine klar formulierten Zielsetzungen und Qualitätskriterien, an denen sich die Entwicklung der Ganztagschulen orientieren könnte. Es wäre jedoch dringend notwendig, dass Ganztagschulversorgung und -entwicklung künftig an festen

Qualitätsstandards und Erfolgskriterien ausgerichtet wird, wie es in einigen Bundesländern bereits in ersten Ansätzen geschieht.

2. Pädagogische Gestaltungselemente und Angebotsstruktur weiter ausbauen

Die Ganztagschulen weisen insgesamt eine bemerkenswerte Angebotsvielfalt auf, doch zeigen sich in einzelnen Gestaltungsbereichen große Disparitäten und Schwächen. So sind zum Beispiel in einem beträchtlichen Teil der Schulen relativ wenig fachbezogene Angebote vorhanden und in vielen Grundschulen fehlt es an Förderangeboten. Zwar verfügt ein großer Anteil der Schulen über ein breites Bildungsangebot, das den pädagogischen Grundüberlegungen zu ganztägiger Schulbildung entspricht, doch gibt es ebenso noch zahlreiche Schulen mit einem relativ schmalen Ganztagsangebot. Immerhin ist tendenziell erkennbar, dass bei der großen Mehrheit der Schulen durch die Einrichtung eines Ganztagsbetriebs ein erheblicher Schub zugunsten einer vielfältigeren Lernkultur mit erweiterten und differenzierteren Lerngelegenheiten eingetreten ist.

3. Gebundene Formen der Ganztagschule fördern, Teilnahmequoten der Schüler/innen erhöhen

Eine große Anzahl von Schulen organisiert den Ganztagsbetrieb lediglich für einen kleinen Teil ihrer Schüler/innen. Dies betrifft vorrangig den Primarbereich, höhere Jahrgänge in Schulen der Sekundarstufe I sowie offene Ganztagschulen.

Das Ungleichgewicht zwischen offenen und gebundenen Formen zeigt, wie stark die Ganztagschullandschaft in Deutschland noch vom fakultativen Charakter des Angebots geprägt ist. Die gebundenen Formen der Ganztagschule sollten künftig also verstärkt gefördert werden.

Hinzu kommt, dass in vielen Schulen zwar eine breite Vielfalt an Ganztagsangeboten vorhanden ist, die Schüler/innen diese Möglichkeiten aber nur wenig bzw. nur einzelne Angebote nutzen. So nimmt zum Beispiel in Grundschulen nur eine kleine Minderheit von Schülerinnen und Schülern an Fördermaßnahmen und zusätzlichen Themenangeboten bzw. Projekten teil und in der Sekundarstufe sind es die Bereiche Hausaufgabenbetreuung, Fördermaßnahmen, fachbezogene Angebote und Freizeitangebote, die nur von sehr wenigen

Schüler/innen wahrgenommen werden. Wenn jedoch nachhaltige pädagogische Effekte für die gesamte Schule bzw. in den betreffenden Schülerjahrgängen erzielt werden sollen, besteht hier deutlicher Nachholbedarf und es sollten Strategien entwickelt werden, um die Teilnahmequoten der Schüler/innen gezielt zu erhöhen.

4. Schulkonzepte von Ganztagschulen systematisch und fundiert entwickeln

Die Mehrheit der Ganztagschulen zeigt vor und während der Einführung des Ganztagsbetriebs Entwicklungsaktivitäten in beachtlicher Intensität – vielfach unabhängig von der Organisationsform der Ganztagschule und der Dauer ihres Bestehens. Insgesamt wird deutlich, dass die Schulleitungen und Kollegien der Ganztagschulen anspruchsvolle pädagogische Ziele verfolgen. Gleichzeitig werden aber auch in einem erheblichen Teil der Schulen konzeptionelle Schwächen deutlich, insbesondere bei der systematischen Ganztagschulentwicklung und der pädagogischen Fundierung der Bildungskonzeption.

5. Schulen in ihrer Entwicklung extern unterstützen und stärken

Die Ergebnisse der StEG 2005 zeigen, dass sich eine systematische Schulentwicklungsarbeit positiv auf den Umfang und die Breite des Bildungsangebots sowie den Ausbaugrad der Ganztagschulen auswirkt. Folgende Faktoren erwiesen sich als besonders bedeutsam in Schulentwicklungsprozessen: aktive Entwicklungsarbeit, Maßnahmen der Qualitätsentwicklung, erfolgreiches Management von Startproblemen sowie eine externe Unterstützung durch Information, Materialien, Beratung, Prozessmoderation und Fortbildung sowie strukturelle Hilfen in administrativer und finanzieller Hinsicht. Die innere Schulentwicklung verläuft vor allem dann erfolgreicher, wenn sie auf externe Unterstützung zurückgreifen kann. Die Schulen sollten daher in ihrer Entwicklung in den genannten Bereichen weiter gestärkt und unterstützt werden.

6. Pädagogische Ziele in den Schulen überdenken; Lern- und Förderangebote stärken

Deutlich wurde, dass die Innovationsbereitschaft im Kollegium und pädagogisch geleitete Zielorientierungen für das Ausbauniveau von Ganztagschulen wichtig sind. Entscheidend für den Ausbaugrad ist aber offenbar, dass sich

die Ganztagschulen in ihren Zielen nicht nur darauf beschränken, Betreuungs- und Freizeitangebote zu verwirklichen. Vielmehr sollte es auch darum gehen, die Lernkultur zu entwickeln sowie die individuellen Begabungen und Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen zu fördern.

7. Konzepte zwischen Unterricht und außerunterrichtlichen Angeboten entwickeln und verbindlich machen

Ein beachtlicher Teil der Ganztagschulen hat für den Ganztagsbetrieb ein Schulprogramm im Konsens entwickelt, in dem zur Gestaltung des Ganztags verbindliche Festlegungen getroffen wurden. Allerdings fehlt in den meisten Schulen noch eine konzeptionelle Verknüpfung zwischen Unterricht und außerunterrichtlichen Angebotsformen. Dieses Defizit besteht vor allem in jungen Ganztagschulen und in offenen Modellen. Es ist jedoch wichtig, dass Inhalte und Methoden der Ganztagsangebote sowie spezifische Fördermaßnahmen auf den Unterricht abgestimmt werden, dass sie auf Bedarfe des Unterrichts reagieren und auch wieder Rückwirkungen auf den Unterricht haben.

8. Unterrichtsentwicklung zugunsten von differenziertem Unterricht und individueller Förderung vorantreiben

An vielen Schulen werden vormittäglicher Unterricht und Ganztagsangebote am Nachmittag noch additiv betrachtet und führen ein eher unverbundenes Dasein. Besonders in offenen Modellen scheint der Ganztagsbetrieb keinen Veränderungsdruck auf den Unterrichtsvormittag auszuüben. Jedenfalls wird nur selten erkennbar, dass Ganztagschulen den Unterricht dezidiert auf der Basis eines neuen Bildungskonzeptes entwickeln. Es muss also stärker darauf hingewirkt werden – zum Beispiel durch Fortbildung und Beratung –, dass Ganztagschulen ihren Fachunterricht zugunsten von differenzierten Lerngelegenheiten und individueller Förderung weiterentwickeln.

9. Zeit flexibel nutzen, Schultag pädagogisch rhythmisieren

Mit der Ressource Zeit wird in den meisten Ganztagschulen noch ganz konventionell umgegangen. Nur wenige Schulen haben sich vom Stundenrhythmus der 45-Minuten-Unterrichtseinheiten entfernt und neue Zeiteinheiten eingeführt. So finden sich nur bei einer Minderheit der Schulen eine flexible Zeitorganisation sowie Konzepte der zeitlichen Rhythmisierung. In diesem

Bereich besteht also noch erheblicher Handlungsbedarf. Sinnvolle Unterstützungsmaßnahmen wären zum Beispiel Beratung und Fortbildung sowie Handreichungen und Materialien zum Thema.

10. Organisations- und Kooperationskultur weiter entwickeln

Umfang und Breite des Bildungsangebotes lassen sich auch durch eine entwickelte Organisationskultur positiv beeinflussen. Drei Faktoren können sich hier sehr förderlich auswirken: eine aktive Mitwirkung der Lehrer/innen im Ganztagsbetrieb, eine intensive Kooperation zwischen Lehrkräften und weiterem pädagogischen Personal sowie eine konzeptionell fundierte Verknüpfung zwischen Unterricht und außerunterrichtlichen Elementen, die im Schulkonzept verbindlich festgelegt wird. Diesen Bereichen sollte bei der Ganztagschulentwicklung künftig besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Ein wichtiger Hebel für die Koppelung von Unterricht und Ganztagsangeboten ist die enge Kooperation zwischen Lehrerkollegium und dem weiteren pädagogischen Personal. Zahlreiche Schulen haben bereits feste Formen der Teamarbeit unter Lehrkräften etabliert, jedoch ist die Intensität der Kooperation häufig noch zu gering. Lehrkräfte und weiteres pädagogisches Personal müssen demnach noch an vielen Schulen eine intensivere Kooperationskultur mit institutionell festgelegten Strukturen entwickeln.

11. Kooperationspartner sorgfältig auswählen und in Konzeptentwicklung einbeziehen; Vereinbarungen schließen

Kooperationspartner sollten von den Schulen sorgfältig – entsprechend ihrer jeweiligen Ganztagskonzeption – ausgewählt werden. Am besten ist es, wenn die Partner bereits in die Entwicklung eines Ganztagschulkonzepts einbezogen werden. Die wichtigsten Aspekte der Kooperationsbeziehung sollten in Vereinbarungen schriftlich fixiert werden. Eine gute Grundlage für die Kooperation von Ganztagschule und Organisationen ist ein Konzept der „Öffnung von Schule“ bzw. der „Community Education“, das auch Festlegungen zur Nutzung von Lernorten und zum Lernen im Schulumfeld beinhaltet.

Zudem sollte versucht werden, im Ganztagsbetrieb höher qualifiziertes Personal mit einem umfangreicheren Stundenkontingent einzusetzen. Schulen benötigen erhebliche Stundenkontingente, um Lehrkräfte am Ganztagsbetrieb

zu beteiligen und deren Kompetenzen für die individuelle Förderung der Schüler/innen zu nutzen. Hilfreich wären dabei Maßnahmen der Personalentwicklung, insbesondere durch gemeinsame Fortbildungsveranstaltungen, Coaching und Zielvereinbarungen.

Vereine, Verbände und andere lokale Organisationen werden durch eine Kooperation mit Ganztagschulen nicht geschwächt, sondern im Gegenteil gestärkt. Die Kinder- und Jugendhilfe ist der konzeptionell wichtigste Kooperationspartner von Ganztagschule und vor allem bei Fördermaßnahmen ein zentraler Partner, doch ist ihr Anteil unter den Kooperationspartnern noch nicht sehr hoch. Es wäre durchaus möglich, noch weitere Partner aus der Kultur- und Sozialarbeit für eine Zusammenarbeit zu gewinnen.

12. Entlastung für Familien deutlich machen

Das gesamte Familienleben wird durch den Ganztagsschulbesuch der Kinder keineswegs beeinträchtigt, vielmehr tendenziell gestärkt. Die StEG zeigt, dass Ganztagschulen die „Work-Life-Balance“ der Eltern fördern und die Familien entlasten. Ein großer Teil der Eltern berichtet, dass der Ganztagsschulbesuch ihres Kindes bzw. ihrer Kinder mit erweiterten Chancen für ihre Erwerbstätigkeit und die beruflichen Perspektiven verbunden ist. Die positiven Effekte der Ganztagschulteilnahme sollten auch von den Schulen offensiv in die öffentliche Debatte eingebracht werden, um Eltern für die Ganztagschule zu gewinnen und die Teilnahmequoten der Kinder und Jugendlichen zu erhöhen. Würde das gelingen, könnten auch die pädagogischen Möglichkeiten der einzelnen Schulen verbessert und der Ausbau von stärker gebundenen Ganztagschulsystemen vorangetrieben werden.

Schlussbemerkung

In diesem Sinne ist der Entwicklung von Ganztagschulen vor allem eine „qualitative Wende“ zu wünschen, die drei Dimensionen beinhaltet: in konzeptioneller Hinsicht ein breites und zielorientiertes Bildungsangebot mit fundierter Bildungskonzeption, in partizipatorischer Hinsicht eine noch breitere Akzeptanz und Beteiligung auf Adressaten- und Akteurebene und in organisatorischer Hinsicht intelligente Steuerungsmodelle, kreative Organisationslösungen und intensive Kooperation in den Schulen.

Die Autoren

Prof. Dr. Heinz Günter Holtappels, Dipl. soz. Wiss., Dr. rer. soz., Universitätsprofessor für Erziehungswissenschaft am Institut für Schulentwicklungsforschung (IFS) der Universität Dortmund, Arbeitsschwerpunkte: Bildungsmanagement und Evaluation. holtappels@ifs.uni-dortmund.de

Ilse Kamski, Dipl. Päd., Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Schulentwicklungsforschung (IFS) der Universität Dortmund, Arbeitsschwerpunkte: Organisations- und Personalentwicklung; Ganztags schulberatung und -fortbildungen. kamski@ifs.uni-dortmund.de

Thomas Schnetzer, Dipl. Päd., Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Schulentwicklungsforschung (IFS) der Universität Dortmund, Arbeitsschwerpunkte: Organisations- und Personalentwicklung; Ganztags schulberatung und -fortbildungen. schnetzer@ifs.uni-dortmund.de

IMPRESSUM

Herausgeber

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung gemeinnützige GmbH (DKJS)

Titelfoto

© Ernst Herb

Autoren

Prof. Dr. Heinz Günter Holtappels, Ilse Kamski, Thomas Schnetzer
Werkstatt „Entwicklung und Organisation von Ganztagschulen“
im Programm „Ideen für mehr! Ganztägig lernen.“
Institut für Schulentwicklungsforschung (ISF)
Technische Universität Dortmund
Vogelpothsweg 78 • 44221 Dortmund
Tel.: 0231/7555508 • Fax: 0231/7555517

Gesamtredaktion

Dr. Sabine Knauer

Satz, Layout und Druck

media production bonn GmbH

Weitere Informationen zum Thema erhalten Sie im Internet unter:

www.ganztaegig-lernen.de

www.ganztagsschulen.org

www.ifs.uni-dortmund.de/dkjs

1. Auflage

© Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, Berlin 2007

Tempelhofer Ufer 11 • 10963 Berlin

www.dkjs.de

Dokumentation 04

ISBN 978-3-9811265-9-4